

**V**olkspoesie oder Kunstpoesie? Diese Frage, welche für die Auffassung der homerischen Gesänge oder genauer derjenigen Gestaltung derselben, in welcher sie auf uns gekommen sind, so entscheidungsvoll ist, bildet den Standpunkt, von dem aus im Nachfolgenden der Eingang der Ilias, ihr Vorspiel und der Streit der Könige, betrachtet wird.

## I.

*Μῆριν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος  
Οἰλομένην, ἣ μὲν Ἰχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκεν.*

Die Anrufung der Muse war, wie das Proömium selbst erkennen läßt, poetischer Brauch. Die angerufene Göttin wäre sonst genauer bezeichnet worden. Diesem Brauche folgt auch die Odyssee, aber mit einem bemerkenswerten Unterschiede. Das jüngere Epos, in welchem überhaupt die dichterische Persönlichkeit lecker hervortritt und ein Phemios von sich sagt: „von mir selbst hab' ich, was ich kann, und mancherlei Lieder hat mir ein Gott in die Seele gelegt,“<sup>1)</sup> beginnt mit „sage mir, Muse“, und wenn zuletzt doch noch ein „uns“ kommt, so kommt es zu spät, ist auch nicht deutlich genug ausgesprochen, um den zuerst angeschlagenen Ton in sich aufgehen zu lassen. Dagegen bleibt in dem Proömium der Ilias das dichterische Ich völlig stumm. Die Gottheit soll das Lied nicht lehren, sondern singen, sich nicht nur Einem, sondern allen unmittelbar kund thun, sie wird angerufen und zugleich aufgerufen in der Brust eines jeden. Und als die richtige Frage, nämlich nach der göttlichen Ursache, gestellt worden ist, rauscht der Quell, und das Lied strömt gleichsam als höhere Offenbarung hervor, hebt feierlich wie im Orakeltone mit dem Sohne der Leto und des Zeus an.

Fr. Aug. Wolf sprach bekanntlich die Ansicht aus, daß man für den Zorn des Peliden Achilleus nur den Zorn des Ferntreffers Apollo zu setzen brauche, um nach Ausstoßung der für den Zweck der Ilias eingeschalteten Verse 5—9 und 348—430 in den ersten 487 Versen der Ilias einen in sich vollendeten Hymnus auf den Ferntreffer Apollo zu erkennen.<sup>2)</sup>

Es ist wohlbegründet, was hiegegen Dünker bemerkt hat.<sup>3)</sup> Aber daß in dem Proömium eine weisevolle Gemeindestimmung zum Ausdruck kommt, möchte darum doch nicht zu verkennen sein. Nur ist sie nicht ein Hymnusrest, sondern dem Hymnus abgeläuscht und als ein Kunstmittel, welches durch den musikalischen Vortrag gewiß noch verstärkt sich geltend machte, mit weiser Absicht wie mit großer Wirkung für das epische Vorspiel verwertet. Es ist ein voller Hauch von jener Gewalt des Gesangs über den Hörer zu spüren, die Schiller mit den Worten preist:

„Den hohen Göttern ist er eigen,  
Und jede andre Macht muß schweigen.“

Nicht minder fein ist die Art, wie Anrufung und Inhaltsankündigung in Beziehung gesetzt sind.

<sup>1)</sup> Z 347 f.

<sup>2)</sup> Weiter ausgeführt von Grotefend bei Erich und Gruber X 224 f.

<sup>3)</sup> Homerische Abhandlungen S. 164 ff.

Vergil reiht beide äußerlich an einander, läßt, wie später Klopstock, die Ankündigung vorangehen und hierauf die Anrufung folgen, wofür der Sänger der Messias den Spott des jungen Lessing<sup>1)</sup> sich zuzog. „Singe, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung“ sei nichts als eine verblühte Inhaltsangabe und heiße, in den gewöhnlichen Ausdruck übersetzt, soviel als „ich unsterblicher Klopstock singe der sündigen Menschen Erlösung.“ Nun komme hindendrein die Anrufung: „Weihe sie (die Dichtkunst), Geist, Schöpfer, vor dem ich im stillen hier bete!“ Ob das nicht in der That besonders sei, mit einem stolzen Ich anzufangen und alsdann den Beistand von oben zu suchen, nachdem man schon alles auf die eigenen Hörner genommen? Das heiße anklopfen, wenn man die Thüre schon aufgemacht habe.

Anderer Homer. Er verbindet Anrufung und Inhalt zu Einem Ganzen und löst hiedurch die Starrheit, welcher beide, wenn sie vereinzelt bleiben, anheimfallen. Die Anrufung gewinnt an Wahrheit und der Inhalt an Wichtigkeit, und das eine wie das andere fördert den Zweck, den ein Proömium naturgemäß hat, nämlich den Hörer aufmerksam zu machen und in ihm die von dem Gesange vorausgesetzte Stimmung zu erzeugen.

Betrachten wir die Ankündigung für sich selbst, so ist sie zuerst auf ihren Sinn zu prüfen, ehe wir über ihre Kunstform urtheilen können.

Obwohl man glauben sollte, daß insbesondere nach den Ausführungen Dünkers<sup>2)</sup> die Vermengung der Begriffe „Zorn des Achilleus“ und „Streit der Könige“ für immer abgethan sei, so begegnen wir ihr doch auch neuerdings wieder. Der Gelehrte, welcher mit einem äolischen Urhomer hervorgetreten ist, schickt seiner Iliasausgabe eine Beleuchtung des Proömiums voraus, in welcher gesagt wird: „Der erste Vers nennt uns als Gegenstand der Dichtung den Zorn Achills. Der Dichter hatte jedoch nicht vor, bloß zu erzählen, wie Achill zürnte oder die Könige sich schalten, was schon mit A 307 erledigt ist, sondern auch die schlimmen Folgen, welche dieser Zorn durch Zeus Rathschluß hatte, darzustellen.“<sup>3)</sup> Das Ergebnis, zu welchem diese Kritik in Betreff des ältesten Kerns des ganzen Gedichts gelangt, berührt uns hier nicht, wohl aber die Art, wie das Proömium zum Stützpunkt für eine Ansicht genommen wird, bei welcher in Wahrheit die schlimmen Folgen des Zorns d. h. Streits der Hauptgegenstand und statt des Achilleus vielmehr Patroklos und Hektor der Mittelpunkt der Handlung werden. Das Proömium spricht sich zu bestimmt aus, um dies zu gestatten, und es steht auf einer völlig anderen Stufe der Auffassung, als die ist, die man ihm hiebei zuweist. Phemios<sup>4)</sup> besingt die traurige Heimkehr der Achäer, Demodokos<sup>5)</sup> den Zank des Odysseus und des Achilleus beim Göttermahle, das hölzerne Pferd, das Liebesabenteuer des Ares und der Aphrodite. Das sind lauter geschichtliche oder geschichtähnliche Stoffe. Das Proömium aber kündigt so wenig einen Streit des Achilleus und des Agamemnon und seine verderblichen Folgen an, daß man eher sagen könnte, es künde den unheilvollen Streit des Achilleus mit sich selbst an; es macht zum Gegenstande der Dichtung einen inneren Vorgang, der in einem äußeren dargestellt wird, dargestellt als eine in sich geschlossene Handlung mit einer persönlichen Einheit. Der Held ist die herrlichste nationale Gestalt, aber es wendet sich ihm sofort ein allgemein menschlicher Anteil zu. Denn seine Rolle ist nicht zu herrschen, sondern zu dienen, der Trefflicheren dem Mächtigeren,<sup>6)</sup> und aus diesem inneren Widerstreite heraus entwickelt sich

<sup>1)</sup> In der Kritik der 16 ersten Verse des Messias.

<sup>2)</sup> A. a. O. und in den Homerischen Fragen.

<sup>3)</sup> Aug. Fick die Homer. Ilias Göttingen 1885 S. 1 ff.

<sup>4)</sup> α 326 f.

<sup>5)</sup> I 75. 492. 267.

<sup>6)</sup> v. 7 ἀναξ ἀνδρῶν, δῖος. Vgl. 277 ff. μήτε σί, Πηλεΐδη, θεῶν ἐριζέμενα βασιλῆϊ — εἰ δὲ σὺ καττερός ἔσσι, θεὰ δὲ σε γείνατο μήτηρ. 186 f. στυγῆ δὲ καὶ ἄλλος ἴσον ἐμοὶ φάσθαι καὶ ὁμοιωθῆμεναι ἀντην.

durch einen äußeren Anstoß die Leidenschaft, welche, in ihren unheilvollen<sup>1)</sup> Wirkungen geschildert, die dauernde Einheit der Handlung bildet, daher der Zürnende, auch so lange er sich ferne hält, doch immer für die Phantasie gegenwärtig ist. Ob dieses Thema sich mit dem wirklichen Inhalte des Epos vollständig deckt, ist eine Frage für sich. Hier kann es sich nur darum handeln, den Gesichtspunkt festzustellen, unter welchem der Meister des Proömiums die Dichtung einheitlich begriffen hat.

Noch eine andere umstrittene Stelle des Proömiums ist zu besprechen. Was bedeutet *τεῦχε* und im Anschluß hieran *Αἰὸς δ' ἐτελείετο βουλή*?

Die Ausleger gehen meist über das Imperfektum *τεῦχε* hinweg, obwohl dasselbe nach den vorangehenden Aoristen *ἔθιγε* und *προΐειπεν* um so auffälliger ist, als Homer den Aorist von *τεῦχε* oft genug gebraucht. Nun ist es ja wohl richtig, daß „die Grenze zwischen dem Bestitande des Imperfektums und des Aorists nicht überall feststeht.“<sup>2)</sup> Aber in einem Abschnitte wie das Proömium, wo so viel Absicht und Sorgfalt wahrzunehmen ist, wird der Wechsel von Aorist und Imperfekt doch wohl etwas ausdrücken sollen. Dünger in seiner Schulausgabe der Ilias achtet denn auch hierauf und bemerkt: „das Imperfekt neben dem Aorist deutet auf die bleibende Wirkung.“ Das nachfolgende *Αἰὸς δ' ἐτελείετο βουλή* aber versteht er in dem Sinne von „viele Helden fielen und wurden den Tieren zur Beute nach dem Willen des Zeus,“ woran er die Bemerkung knüpft: „ist die Erwähnung der *βουλή* des Zeus in dieser Verbindung nicht etwas wunderlich?“<sup>3)</sup> Aber die Wunderlichkeit fällt weg, wenn wir sowohl das Imperfekt als die *βουλή* anders fassen. Ich stelle *τεῦχειν* und *τεῦξαι* auf eine Linie mit *βάλλειν* und *βαλεῖν*, *ἄγειν* und *ἀγαγεῖν*. *βάλλειν* heißt schießen, *βαλεῖν* treffen,<sup>4)</sup> *ἄγειν* geleiten, *ἀγαγεῖν* bringen, *τεῦχειν* mit dem Machen beschäftigt sein, *τεῦξαι* mit dem Machen zum Abschluß kommen. Stünde im Proömium, was ja metrisch ebenso gestattet war, *αὐτοὺς δὲ ἐλόγια τεῦξε λίνεσσιν*, so wäre der Sinn: sie wurden eine Beute der Hunde. Da es aber nicht *τεῦξε* sondern *τεῦχε* heißt, so wird der Sinn sein: sie kamen in die Lage, eine Beute zu werden, wobei unbestimmt bleibt, ob sie es thatsächlich wurden oder nicht. Der so oft<sup>5)</sup> im Epos teils als Drohung teils als Besorgnis ausgesprochene Gedanke eines Zerfleischtwerdens von Hunden und Vögeln wäre ja seltsam, wenn wir uns denken sollten, daß sich in Wirklichkeit dieses Äußerste nicht oft und viel ereignete.<sup>6)</sup> Aber die drei größten Helden, die fallen, Sarpedon, Patroklos, Hektor, sollen zwar nach dem Willen

<sup>1)</sup> W. Christ Homer oder Homeriden München 1884 S. 49 gebraucht den Ausdruck tragisch. Ich habe ihn vermieden, weil er den Begriff Schuld in sich schließt, der in dem Proömium keine Stelle hat, vgl. Bonigk-Neubauer über den Ursprung der Hom. Gedichte S. 19 f.

<sup>2)</sup> V. Delbrück die Grundlagen der griechischen Syntax S. 106.

<sup>3)</sup> Homerische Abhandlungen S. 171.

<sup>4)</sup> Delbrück a. a. O. S. 81 ff. 101. J. La Roche zu A 52 freilich bemerkt, *βάλλειν* heiße bei Homer stets treffen, nie schießen, aber wenn Agamemnon I 82 die Achäer auffordert: *μὴ βάλλετε*, wird dann seine Meinung sein, das Schießen auf Hektor verwehre er ihnen nicht, nur das Treffen?

<sup>5)</sup> J. B. P 241. 255. 272. S 179. Vgl. Mitsch Anm. zur Odyssee Bd. I S. 188.

<sup>6)</sup> Jid a. a. O. findet es sonderbar, daß im jetzigen Verlaufe der Dichtung nicht das geschehe, was das Proömium so gekliffentlich verkündige. Die Gefallenen des ersten Schlachttags werden feierlich bestattet. Von den Toten der ferneren Schlachttage werde das Gleiche zwar nicht ausdrücklich berichtet, müsse jedoch von jedem Unbefangenen als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Wenn selbst der gehaßte Hektor schließlich ausgeliefert werde, so sei dies von allen übrigen selbstverständlich. Das Proömium stamme hienach aus einer Zeit, wo die Worte desselben v. 4 f. noch eine Wahrheit gewesen, d. h. die im Verlaufe des Zorns gefallenen Helden nicht bestattet worden seien. Patroklos und Hektor seien ursprünglich der Fraß der Vögel und Hunde geworden und alle die Abschnitte, welche von beider Rettung, Lösung und Bestattung berichten, seien später ein- und zugebichtet. Wenn der Kaiser Tiberius, als er der ilischen Gesandtschaft sein Beileid zu dem Tode ihres verdienten Mitbürgers Hektor ausdrückte, gewußt hätte, welch' unwürdiges Ende derselbe in der ächten alten Ilias fand, welchen Ausdruck hätte er dann erst seiner Trauer verliehen!

der Sieger das Gräßliche erleiden, aber — *Αἰὸς δ' ἐτελείετο βουλή*, Zeus tritt für die herrlichen Helden ein und befiehlt dem Apollo den toten Sarpedon nach Lykien zu entrücken II 666 ff., treibt die Danaer für die Leiche des Patroklos in den Kampf P 272 f. und läßt den Achilleus durch Thetis zur Herausgabe Hektors auffordern Q 104 ff.

Bei dieser Auffassung des Sinns ist an dem Bau der Ankündigung ein doppeltes Verfahren wahrzunehmen. Es wird sowohl auf den Verstand als auf die Phantasie des Hörers gewirkt. Mit unübertrefflicher Bündigkeit ist in wenige bedeutende Worte der Inhalt zusammengefaßt: der unheilvolle Zorn des Achilleus, entsprungen aus der bei einem äußeren Anlaß ausbrechenden Eifersucht zwischen dem Heeresobersten und dem Sohne der Göttin, wobei die malerische Hervorhebung der Hauptbegriffe<sup>1)</sup> unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen wird. Der Begriff Unheilvoll aber schließt sich zu einem kleinen Bilde auf. Wir sollen den Zorn, der den Achaiern Leiden ohne Zahl schafft, sehen, wie er viele starke Heldenseelen dem Ais zusendet und ihre Leiber zurichtet zu einem Raube für die Hunde und zu einem Mahle für die Vögel.<sup>2)</sup> Aber der hiemit auf das Gefallen am Schauerlichen ausgeübte Reiz bedarf einer Milderung, der Hörer verlangt mit Recht einen versöhnlichen Schluß, und diesem Bedürfnis kommt ein in das Gewand der Andeutung gehüllter Hinweis auf einen sich erfüllenden höheren Willen entgegen.<sup>3)</sup>

Man erlaube mir nochmals ein Wort Schillers über den Sänger anzuführen:

Wie mit dem Stab des Götterboten  
Beherrscht er das bewegte Herz,  
Er taucht es in das Reich der Toten  
Und hebt es staunend himmelwärts  
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele  
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

Wenn man, wie zwei Homersforscher<sup>4)</sup> gethan haben, die sonst in ihren Ansichten weit auseinander gehen, die mittleren Verse des Proömiums ausmerzt, so wird eine in sich begründete schöne Kunstform zerstört, und was von der Ankündigung übrig bleibt, ist dann freilich nicht mehr zulänglich, um die Einleitung in eine Ilias zu bilden.

Das Proömium der Ilias ist, was man bei einer großen Tonschöpfung unter einer Programmouverture versteht. Es leitet zunächst in den Gesang von dem Streite der Könige ein, aber es weist weit über ihn hinaus, läßt die Grundtöne des Ganzen anklingen und ordnet sie einem leitenden Gedanken

<sup>1)</sup> An den Anfang und an den Schluß der Reihe sind v. 1 f. *μῆτιν, Ἀχιλλῆος, οὐλομένην*, v. 7 *Ἀργείδης* und *Ἀχιλλεύς* gestellt. Vers 7 ist chiasmisch gebaut; die zwei Nebenbuhler sind gleichsam Stirn gegen Stirn in dem einzig für sie bestimmten Raume einer Zeile sich gegenübergestellt. Auch die Doppelcäsur v. 7 und das Tonspiel in *Ἡγηλάδεο* v. 1 werden zu beachten sein.

<sup>2)</sup> *τεύχειν* der gewöhnliche Ausdruck bei Homer für die Bereitung einer Speise s. Ebeling lexicon Homericum II 325.

<sup>3)</sup> Man wende nicht ein, daß der Sinn, den ich in *Αἰὸς δ' ἐτελείετο βουλή* finde, deutlicher auszudrücken gewesen wäre. Das Halbdunkel, der geheimnisvolle Ton konnte für einen derartigen Hinweis an dieser Stelle recht wohl beabsichtigt sein. Will man aber hiemit sich nicht zufrieden geben, so sei eine Gegenfrage gestellt. Warum wird Agamemnon nicht mit seinem Namen, sondern als *Ἀργείδης ἄναξ ἀνδρῶν* eingeführt? Weil die Bekanntschaft mit ihm in dieser Bezeichnung aus der vorhomerischen Sagedichtung vorausgesetzt werden konnte? Diese Bekanntschaft mit ihm kann sich auch erst durch das homerische Epos gebildet haben. War aber dies der Grund, aus dem das Proömium den Agamemnon nicht deutlicher zu bezeichnen brauchte, so konnte das Proömium aus demselben Grunde voraussetzen, daß *Αἰὸς δ' ἐτελείετο βουλή* deutlich genug gesprochen sei.

<sup>4)</sup> Köchly de Iliadis carminibus dissertatio III S. 17, Dünker in den Abhandlungen a. a. D., bei wem letzterem die Rücksicht auf *ἐξ οἷ δὴ τὰ πρῶτα* u. s. w. B. 6 wohl zu sehr sich geltend macht.

unter. Man könnte es mit dem Eingange eines griechischen Hauses vergleichen. Die schlichte Thüre hatte sich kaum nach der Flur geöffnet, und das Auge sah schon tief hinein in das Innere bis gegen das Ende, erfreute sich an dem Wechsel von Licht und Schatten und empfand die bedeutsame Vereinigung, in welcher der Mensch mit der Gottheit lebte. Der Baumeister hatte nicht die Aufgabe, den Plan zu einem Neubau zu entwerfen, sondern verschiedenartige ältere und jüngere Bestandteile harmonisch zu verbinden. Er löste diese Aufgabe mit einer Großartigkeit der Auffassung, einem Kunstverstand und einer Kunstübung, die bewundernswürdig sind; *ars latet arte sua*. Aber ein so zweckvolles Schaffen ist das Gegenteil von naiver, volkstümlicher Poesie. Das Proömium ist ganz und gar das Werk eines Künstlers.

## II.

### Der Streit der Könige.

#### 1. Der Gegenstand des Streits.

Als die Söhne der Achaier mit der Priesterstochter und der Hekatombe in Chryse gelandet haben, führt Odysseus die Jungfrau zum Altare und übergibt sie dort ihrem Vater *A* 439 ff.:

*ἐκ δὲ Χρυσῆς νηὸς βῆ ποταπόροιο.  
τὴν μὲν ἔπειτ' ἐπὶ βομῶν ἔργον πολύμητις Ὀδυσσεὺς  
πατρὶ φίλῳ ἐν χερσὶ τίθει.*

Man wird schwerlich die Erwähnung des Altars als eine bloße räumliche Bezeichnung im Sinne jener Odysseestelle fassen wollen, wo<sup>1)</sup> es von Maron zu Ismaros heißt, daß er in dem Haine des Apollo gewohnt habe. Vielmehr werden wir mit Eustathius uns denken, daß der Dichter ausdrücken wollte, *μὴ τῷ Χρυσῆ, ἀλλὰ τῷ Ποίβῳ τὴν χάριν γέροσθαι*. Die Jungfrau ist eine Gabe, die dem Gotte dargebracht wird. Der Gott schenkt sie ihrem Vater, um hierauf für sich Hekatombe, Gebet und Festspiel in Empfang zu nehmen.

Dies ist auch der Sinn des Achilleus, als er in Agamemnon dringt, auf dasjenige zu verzichten, was diesem noch werter als Nektämestra<sup>2)</sup> ist. „Gib sie dem Gotte hin, *τίρηδε θεῷ πρός,*“ sagt er.<sup>3)</sup>

Agamemnon war schon einmal in einer solchen Lage gewesen. Wie vor Troja den Zorn Apollon, so hatte er in Aulis den Zorn der Artemis gereizt. Wie Apollo, so hatte Artemis, um den schuldigen König zu treffen, die Achaier gestraft, der Gott schickt eine Seuche, die Göttin widrige Winde. In beiden Fällen ist es Kalchas, welcher die Ursache des Zorns und das Mittel ihn zu besänftigen enthüllt. In beiden Fällen soll ein geliebtes Wesen, eine Jungfrau, Chryseis, Iphigenie, von Agamemnon der Gottheit gegeben werden. Er gehorcht, wobei dort wie hier Achilleus den Vollzug des göttlichen Willens fördert.<sup>4)</sup> Die Jungfrauen werden zum Altare geführt, zwar in verschiedener Absicht, aber mit gleichem Ausgang. Ein Menschenopfer kann Apollo nicht mehr verlangen, weil seinem Zorne bereits Holzstöbe genug, bedeckt mit toten Danaern, geflammt haben. Während

<sup>1)</sup> *ι* 200.

<sup>2)</sup> *A* 113.

<sup>3)</sup> *A* 127.

<sup>4)</sup> Proffus Chrestom.: *Κάλχαιος δὲ εἰπόντος τὴν τῆς θεοῦ μῆριν καὶ Ἰφιγένειαν κελείσαντος θύειν τῇ Ἀρτέμιδι ὡς ἐπὶ γέρον ἀντὶν Ἀχιλλεὶ μεταπεμπόμενοι θύειν ἐπιχειροῦσιν*. Vgl. I 142 ff., wo Agamemnon dem Achilleus eine seiner Töchter anbietet.

die Darbringung der Chryseis und die sie begleitende Hekatombe eine Gabe<sup>1)</sup> vorstellt, deren Mitgenuß den Opfernden vergönnt ist, sollte Iphigeniens Opferung ein Sühnopfer sein. Aber Iphigenie wie Chryseis ist die Gerettete der Gottheit, beide sind die in heilige Hut nach Taurien, nach Chryse Entführten.

Wie man aus Ostr. Müllers Doriern weiß, hat die Sage von Iphigenie einen mythischen Untergrund. Die spätere Heroin und Tochter Agamemnons ist ursprünglich eine Göttin gewesen, nämlich eben jene nach Menschenblut dürstende Mondgöttin Artemis, welcher sie in der Sage geopfert wird und später opfert. Ein Hauptsitz ihres Dienstes war Lemnos, dessen heiliger Name Taurien war. Allein diese Artemis-Iphigeneia wurde auch in einer Stadt Chryse auf oder bei Lemnos unter dem Namen Chryse verehrt. Die innere Verwandtschaft beider Gottheiten drückte die Sage dadurch aus, daß sie die Iphigenie und die Chryse zu Schwestern machte. Agamemnon sollte beide mit der troischen Chryseis erzeugt haben. Es wird umgekehrt, wie die Form *Χρυσή* aus der Form *Χρῶση*, so die Priesterstochter Chryseis aus dem Mythentreise der Göttin Chryse hervorgegangen sein.

Einige Fäden dieses mythisch-sagenhaften Gewebes sind auch bei Homer noch zu entdecken. Iphigenie heißt Iphianassa.<sup>2)</sup> Apollo wird von Chryses angerufen als der, welcher Chryse schirmt und über Tenedos mächtig gebietet, „*Τενέδοιό τε ἴφι ἀνάσσεις.*“<sup>3)</sup> Die Schwester der Iphianassa ist Chrysothemis.<sup>4)</sup> Der König von Lemnos heißt Thoas.<sup>4)</sup>

Aber freilich von einer Opferung der Iphigenie oder Iphianassa sagt Homer nichts, wenn man nicht in der Antwort, die Agamemnon dem Kalchas gibt, „Anglicksprophet, noch nie hast du mir das, was gut ist, verkündigt,“<sup>5)</sup> eine Anspielung auf das Opfer in Aulis erblicken will. Man hat hieraus den Schluß gezogen, Homer habe die Sage von der Opferung nicht gekannt, indem man unter anderem darauf hinwies, daß sonst an Stellen wie *B* 299 ff., wo das Wunderzeichen in Aulis, die Versteinigung der Schlange, erzählt wird, dieselbe hätte erwähnt werden müssen.<sup>6)</sup> Erst Hesiod nehme auf sie Bezug, und erst die Ägypter erzählen sie in der aus den Tragikern bekannten Weise. Es fragt sich, ob dieses Schweigen Homers nicht einen anderen Grund als Unkenntnis hat. Wenn es nämlich richtig ist, daß nicht bloß in der Handlung, sondern auch in dem leitenden Gedanken eine große Ähnlichkeit zwischen der Dichtung von Chryseis und der Sage von Iphigenie stattfindet, so könnte letztere auch geüffentlich entweder zu Gunsten einer Parallelsage beiseite gestellt oder für das Epos benützt und umgeformt worden sein.

Es kommen hiebei noch einige weitere eigentümliche Umstände in Betracht.

Chryseis hat bei Homer keinen Namen, erst der Scholiast *A* 392 hat ihr einen solchen, nämlich Astynome (sinverwandt mit Chrysothemis), gegeben. Sie wird unmittelbar oder mittelbar nach Chryse genannt, ist die Jungfrau von Chryse (*χοῦρη Χρυσῆς* *A* 111) oder die Tochter des Chryses (*A* 13. 95).

Chryseis hat ferner bei Homer keine festbestimmte Heimat. Sie ist nach *A* 100 und 431 von Chryse, nach *A* 366 von Thebe. Und suchen wir Chryse in der Troas, so ergibt sich die Schwierigkeit, daß der Ort dieses Namens im Innern lag, während das homerische Chryse ein Hafenort ist.<sup>7)</sup>

Ähnlich verhält es sich mit Briseis.

<sup>1)</sup> *A* 390 ἀγορεύει δὲ δῶρα ἀραυτῷ.

<sup>2)</sup> *I* 145.

<sup>3)</sup> *A* 37 ff. Vgl. Wecklein Iphigenie im Taurierland Einltg S. 5.

<sup>4)</sup> *Ψ* 745. *Ξ* 230.

<sup>5)</sup> *A* 106.

<sup>6)</sup> Köchly Iphigenia in Taurien Einltg S. 24.

<sup>7)</sup> *A* 432 οἱ δ' οἶε δὴ λιμένος πολυβενδέος ἐντὸς Ἰωντο. Die Alten nahmen daher an, das am Meere gelegene homerische Chryse sei irgend wie verödet oder verschwunden Strab. 13, 612 f., Eustath. 34,3.

Briseis heißt bei Homer *κόρη Βρισηΐς* *A* 336 d. h. entweder die Jungfrau von Brisa<sup>1)</sup> oder die Tochter des Briseus (*A* 392 *κόρη Βρισήος*), und ihren Namen Hippodameia erfahren wir erst von dem Scholiasten *A* 184.

Briseis hat ferner bei Homer keine festbestimmte Heimat. Sie ist nach *A* 366 und 392 von Thebe, nach *T* 60 vgl. *B* 690 von Threessos.

Diese Unbestimmtheit wird von Bened. Niese darauf zurückgeführt, daß bei Homer keine feste Sage zu erkennen sei; die *Ilias* und die *Odyssee* haben vielmehr den Charakter von Dichtungen, die sich ihre Voraussetzung selbst schaffen und aus sich entwickeln.<sup>2)</sup>

v. Wilamowitz-Möllendorff<sup>3)</sup> dagegen erweist einen auf Lesbos gelegenen Ort *Βρησσα* mit Belegen für den Wandel des Vokals, und da nach *I* 129 vgl. 664 Achilleus Lesbos erobert und viele lesbische Mädchen als Beute ins Lager geführt hat, so meint er, daß Briseis eine Lesbierin war, deren ursprüngliche Herkunft in der *Ilias* sich verdunkelt habe. Der Dichter des echten *A* habe schon den Namen formelhaft überkommen und von dem Sagenzusammenhange, in den er gehöre, keine klare Vorstellung mehr gehabt, worauf die späteren Dichter die Lücke mit ihren Erfindungen ausgefüllt haben. Könne es ein bezeichnenderes Beispiel dafür geben, wie das Epos, äolischer Herkunft, zuerst den äolischen Stoff als einen heimischen behandelt, dann den Joniern übermittle, die das ihnen Gleichgültige abstreifen, indem sie wesentlich nur an dem poetischen Gedanken festhalten. Dieser Gang sei überall zu verfolgen. „Hier aber“, schließt der Verfasser, „handelt es sich um einen der ältesten *Ilias*-Dichter, und schon bei ihm ist der Sagenstoff etwas Überkommenes und nur noch halb Verstandenes. Wie jung gegenüber der Sage ist auch der älteste Teil des Epos!“

Lemnos, wahrscheinlich wie Chryse ein altsemitischer Name, heißt bei Homer das hochheilige,<sup>4)</sup> sein König Thoas der göttliche.<sup>5)</sup> Philoktet, der die Liebe der Nymphe Chryse nicht erwidert,<sup>6)</sup> wird auf Lemnos von den Achaiern zurückgelassen.<sup>7)</sup> Der Sohn des Jason schickt von Lemnos den Achaiern Wein.<sup>8)</sup>

Ich wage nicht die Frage zu bejahen, aber sie zu stellen:

Ist die Chryseis des Epos eine von Lemnos in die *Ilios* gewanderte Iphigenie-Chryse?

## 2. Die Voraussetzungen des Streits.

Der Schauplatz, auf den uns der Streit der Könige führt, ist die ilische Küstenebene<sup>9)</sup> gegenüber den Inseln Tenedos und Lemnos.<sup>10)</sup> Landeinwärts liegt die wohlverschanzte Stadt Troja,<sup>11)</sup> der

<sup>1)</sup> v. Wilamowitz-Möllendorff *Homer. Untersuchungen* 411 Anmerk. 10.

<sup>2)</sup> Die Entwicklung der Homer. Poesie S. 32. 35.

<sup>3)</sup> *A. a. D.* S. 409 ff.

<sup>4)</sup> *ἱγάρη* *B* 722. *Φ* 58. 79. Vgl. *9* 283 f. *A* 593 f. Vgl. Kiepert *Lehrbuch der alt. Geogr.* 324. Sehn *Kulturpflanzen und Haustiere* 487.

<sup>5)</sup> *Ξ* 230. Vgl. die Beziehung zu den Phönikiern *Ψ* 745.

<sup>6)</sup> Schol. zu Sophokl. *Philokt.* 194 *τῆς ὀμιόμορος Χρύσης*.

<sup>7)</sup> *B* 721 ff. Vgl. *Θ* 230 ff.

<sup>8)</sup> *H* 467 ff. *Φ* 40 f.

<sup>9)</sup> *71* *Ἴλιον εἶσω*.

<sup>10)</sup> *38* *Τενέδοιό τε ἴφι ἀνάσσεις*, vgl. *593* *κάππεσον ἐν Αἴμωφ*.

<sup>11)</sup> *129* *πόλις Τροίην εὐτείχεον*. Vgl. W. Helbig *das Hom. Epos aus den Denkmälern erläutert* S. 71: „Poseidon fürchtet, daß durch die Befestigung des achäischen Lagers der Ruhm der Mauer verdunkelt werden würde, mit der Apoll und er die Stadt Troja umgeben hatten. Hieraus darf man schließen, daß sich die homerischen Dichter auch die troischen Befestigungen als ähnlich primitive Erd- und Holzwerte dachten.“

Vorort einer ehe der Krieg wüthete blühenden<sup>1)</sup> Landschaft mit wohllichen festen Sizen<sup>2)</sup> und würdigen Stätten der Verehrung der Götter.<sup>3)</sup> Gegen die See hin breitet sich das Lager der Achäer aus;<sup>4)</sup> die hochgeschweiften schwarzen Schiffe liegen auf Holzstämmen am Lande,<sup>5)</sup> die Feldhütten<sup>6)</sup> der Krieger sind mit Roß und Troß, Waffen und Beute<sup>7)</sup> angefüllt, ein freier Platz ist als Agora erkennbar, von Altären wirbelt der Rauch zum Himmel.<sup>8)</sup> Der Strand liegt einsam<sup>9)</sup> am leuchtenden,<sup>10)</sup> rauschenden<sup>11)</sup> Meere; die öde<sup>12)</sup> Fläche ist die feuchte Straße des Ruderboots<sup>13)</sup>, die salzige Flut reinigt von Schuld und Befleckung.<sup>14)</sup>

Jenseits der See in weiter Ferne<sup>15)</sup> liegt das Land der Achäer<sup>16)</sup> mit Argos<sup>17)</sup>, dem scholligen Phthia der Myrmidonen<sup>18)</sup> und dem hochheiligen Phlos.<sup>19)</sup>

Der Wohnsitz der Himmlischen sind die Schneehäupter des Olympos.<sup>20)</sup>

Die Zeit der Handlung ist der Ausgang des Heroenalters.<sup>21)</sup> Die Götter greifen noch unmittelbar in das Thun und Leiden der Sterblichen ein<sup>22)</sup> und verkehren mit ihren Lieblingen leibhaftig.<sup>23)</sup> Aber es wird nicht mehr mit Bergunholden<sup>24)</sup> gekämpft, sondern mit Mäimern,<sup>25)</sup> und Stärke allein thut nicht,<sup>26)</sup> der Kampf ist nicht Selbstzweck<sup>27)</sup> des ehernen Geschlechts,<sup>28)</sup> man hängt

<sup>1)</sup> 125 ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδασται vgl. 366 f.

<sup>2)</sup> 164 Τρώων ἐν καιόμενον πετολίεθρον.

<sup>3)</sup> 39 f. εἴ ποτέ τοι χαίριεν' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα. Der Hauptschmuck des späteren Tempels war der Giebel. Der Ausdruck ἔρεψα könnte darauf hinweisen, daß auch am homerischen Tempel die Befrömmung der den Hauptschmuck bildende Bauteil war. Vgl. 448 ἐνδμητον περὶ βωμῶν.

<sup>4)</sup> 229 κατὰ στρατὸν εὐρὴν Ἀχαιῶν.

<sup>5)</sup> 141 νῆα μέλαιναν. 170 σὺν νηυσὶ κορωνίσιν. Vgl. 486 ἔψου ἐπὶ ψαμάθοις, ὑπὸ δ' ἔριμα μαζὰ τάνυσσαν.

<sup>6)</sup> Die κλισία des Achilleus Ω 448 ff. als ein Holzbau mit Schiffsbedachung beschrieben.

<sup>7)</sup> 50 οὐρήας μὲν πρῶτον ἐπύργετο καὶ κίνας ἀργούς. 346 ἐξ δ' ἄγαγεν κλισίης Βοιωτίδα. 66 ἀρνῶν κίσης αἰγῶν τε τελείων. 315 f. ἐκατόμβας ταυρων ἢδ' αἰγῶν.

<sup>8)</sup> 317 κίση δ' οὐρανὸν ἴεν ἐλισσομένη περὶ κατενῶ.

<sup>9)</sup> 35 ἀπάνευθε vgl. 349 νόσφι.

<sup>10)</sup> 141 εἰς ἅλα δΐαν. Anders faßt δΐος in dieser Verbindung Buchholz homer. Realien Bd. I Abt. II S. 16.

<sup>11)</sup> 34 πολυηλοῖσβοιο θαλάσσης.

<sup>12)</sup> 316 ἀλὸς αἰουγέτοιο.

<sup>13)</sup> 309 ἐς δ' ἔρέτας ἔχρινεν. 312 ὑγρὰ κέλευθα.

<sup>14)</sup> 314 οἳ δ' ἀπελυμαίνοντο καὶ εἰς ἅλα λίματα βάλλον.

<sup>15)</sup> 156 ἐπεὶ ἦ μάλα πολλὰ μεταξὺ.

<sup>16)</sup> 254 Ἀχαιῆς γαῖα.

<sup>17)</sup> 30 ἐν Ἀργεῖ τηλόθι πάτρης.

<sup>18)</sup> 155 ἐν Φθίῃ εὐβόλακι βωτιανείῃ. 180 Μυρμιδόνεσσι ἄνασσε.

<sup>19)</sup> 252 ἐν Πίλω ἠγαθή.

<sup>20)</sup> 44 κατ' Οὐλύμπιοι καρήνων. 18 Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες. 194 f. ἦλθε δ' Ἀθήνη οὐρανόθεν und 221 ἦ δ' Οὐλύμπιόνδε βεβήκει δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους. Vgl. 420 Ὀλυμπον ἀγάμηρον.

<sup>21)</sup> 4 ἥρώων. 102 ἥρωες Ἀτρεΐδης. 252 μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσαν. 272 οἳ νῦν βροτοὶ εἰσιν.

<sup>22)</sup> 43 f. τοῦ δ' ἔλκε Φοῖβος u. f. w. 194 f. ἦλθε δ' Ἀθήνη u. f. w.

<sup>23)</sup> 74 ὦ Ἀχιλεῦ, κέλεαί με, δίφιλε. 198 οἶφ φαινομένη. 280 θεὰ δὲ σε γείνατο μήτηρ.

<sup>24)</sup> 268 φηρσὶν ὀρεσκύοισι.

<sup>25)</sup> 151 ἀνδράσι ἴφι μάχεσθαι. 262 ff. οὐ γὰρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι — κάρτιστοι δὴ κείνοι ἐπιχθονίων τράσεν ἀνδρῶν, κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοις ἐμάχοντο.

<sup>26)</sup> 280 εἰ δὲ σὺ καρτερός ἐσσι — ἀλλ' ὅδε φέρτερός ἐστιν. 248 λυγρὸς Πυλίων ἀγορητής. 258 οὐ περὶ μὲν βουλὴν Δαναῶν, περὶ δ' ἐστὲ μάχεσθαι.

<sup>27)</sup> 153 οὔτι μοι αἰτιοὶ εἰσιν. οὐ γὰρ πόποι' ἐμὰς βοῦς ἦλασαν. 159 τιμὴν ἀρνέμενοι Μενελάω. 177 αἰεὶ γὰρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοι τε.

<sup>28)</sup> 17 ἐν κνήμιδε, Ἀχαιοὶ. 290 εἰ δὲ μιν αἰμητὴν ἔθεσαν θεοὶ. 194 μέγα ξίφος. 371 Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων.



an der Heimat,<sup>1)</sup> pflegt Viehzucht und Ackerbau<sup>2)</sup>, liebt den Nutzen und die Zier,<sup>3)</sup> liebt Opfer und Opfermahle,<sup>4)</sup> und rückt die häuslichen Herde zusammen zur Stadt<sup>5)</sup> in den Frieden des Gottes<sup>6)</sup> und unter den Schirm des Gesetzes. Die staatliche Ordnung ist göttlichen Ursprungs,<sup>7)</sup> ihr oberster Vertreter als Regent,<sup>8)</sup> Richter<sup>9)</sup> und Heerführer<sup>10)</sup> der Hirte der Völker, der Herrscher, der Sceptertragende König,<sup>11)</sup> aber seine Gewalt ist mehr oder weniger eingeschränkt teils durch die Edlen<sup>12)</sup> und Freien<sup>13)</sup> teils durch Sehetum<sup>14)</sup> und Priestertum.<sup>15)</sup> Der herrschende Stamm in Griechenland sind die Danaer-Achaier<sup>16)</sup>, auch Argeier genannt, weil der mächtigste Fürst der Fürst von Argos Agamemnon<sup>17)</sup> ist! Er hat, um die gekränkte Ehre des Atreidenhauses zu rächen,<sup>18)</sup> die achaischen Fürsten und ihre Völker vor die Stadt geführt, in welcher Priamos mit seinen Söhnen<sup>19)</sup> über ein kriegserfahrenes,<sup>20)</sup> mit den Achaïern auf gleicher Bildungsstufe stehendes<sup>21)</sup> Volk herrscht. Der Städtering ist bereits zerrissen.<sup>22)</sup> Der baldige Fall der Beste wird gehofft.<sup>23)</sup>

Aber der Kampf der Sterblichen ist zugleich ein Kampf der Himmlischen. Das Haupt der regierenden Götterfamilie der Olympier<sup>24)</sup> hindert es nicht, daß Gott oder Göttin gegen oder für die Achaier sich einmischen.

<sup>1)</sup> 113 οἶκοι ἔχειν. 170 οἶκαδ' ἔμεν. 19 οἶκαδ' ἐξέσθαι.

<sup>2)</sup> 154 ff. βοῦς, ἵππους, ἐν Φθίῃ ἐριβόλακι βωτιανεῖσσι καρπὸν vgl. 225 οἶνοβαρές.

<sup>3)</sup> 122 φιλοκτεανότατε πάντων. 115 ἔργα. 15 χρυσέω ἀνὰ στήθεσσι. 245 f. στήθεσσι χρυσεῖσι γλοισι πεπαρμένον. 219 ἐπ' ἀργυρῆ κώπη. 49 ἀργυροῖο βιοῖο. 39 χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα. 36 ἥζομος Ἀχαιοῖ vgl. ἐπιλόκαμος, καλλιπλόκαμος. 247 f. Νέστορ ἠδὲ Πηλεΐδης vgl. die Artigkeit 258 οὐ περὶ μὲν βουλήν Δαναῶν περὶ δ' ἔστέ μάχεσθαι und die höflichen Anreden 74 ὦ Ἀχιλεῦ δίφφιλε, 122 Αἰρεΐδη κίχιστε, 131 θεοεικέλ' Ἀχιλλεῦ.

<sup>4)</sup> 315 f. vgl. die Scene in Chryse 469 ff.

<sup>5)</sup> 19 Πριάμοιο πόλιν, 164 πολίεθρον, sonst oft und viel ἄστυ, aber ganz vereinzelt πολίτησσι und ἄστυσσι, dieser Begriff arbeitet sich sichtlich erst aus λαός, λαοί A 10 und ἄνδρες A 7 heraus, wie auch der Begriff δῆμος noch am Anfang seiner Entwicklung steht.

<sup>6)</sup> Vgl. 366 ἐς Θήβην ἱερὴν πόλιν Ἥραιωνος.

<sup>7)</sup> 238 f. οἱ τε θεμισίας πρὸς Διὸς εἰρήνεται. 176 διοτρεφέων βασιλῆων.

<sup>8)</sup> 144 ἀνὴρ βουλευφόρος.

<sup>9)</sup> 238 δικασπόλοι.

<sup>10)</sup> 16 κομήτορε λαῶν. 7 ἀναξ ἀνδρῶν. 79 καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί.

<sup>11)</sup> 263 ποιμένα λαῶν. 285 κρείων. 279 σκηπτοῦχος βασιλεύς.

<sup>12)</sup> 227 ἀριστῆες. 258 βουλήν Δαναῶν.

<sup>13)</sup> 54 ἀγορήνδε καλέσσατο λαὸν Ἀχιλλεύς ἀνάσειν (vgl. 180 Μυρμιδόνεσσιν ἀνασσε und 288 πάντων μὲν κρατεῖν ἐθέλει πάντεσσι δ' ἀνάσειν) fast ausnahmslos (38 Τενέδοιό τε ἴφι ἀνάσεισσι) c. dat. = unter. 80 κρείσσων γὰρ βασιλεύς, ὅτε χόσεται ἀνδρὶ χέρη.

<sup>14)</sup> 71 (Κάλχας) νήεσσ' ἠγήσατ' Ἀχαιῶν. 106 μάντι κακῶν.

<sup>15)</sup> 22 f. ἐπευφημησαν Ἀχαιοί, αἰδεῖσθαι θ' ἱερεῖα. 62 μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερεῖα.

<sup>16)</sup> 254 Ἀχαιίδα γαῖαν. 42 τίσειαν Δαναοί.

<sup>17)</sup> 118 f. ὄφρα μὴ ὄλος Ἀργείων ἀγέραςτος ἔω. 78 f. ὅς μέγα πάντων Ἀργείων κρατεῖ καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί. 102 εὐρὸν κρείων.

<sup>18)</sup> 159 τιμὴν ἀρνύμενοι Μενελάω σοὶ τε.

<sup>19)</sup> 255 Πριάμος Πριάμοιό τε παῖδες.

<sup>20)</sup> 152 Τρώων αἰχημάτων. 242 Ἐκτορος ἀνδροφόνοιο. 129 Τροίην εὐτείχεον.

<sup>21)</sup> Chryseis, sagt Agamemnon 113 ff., steht der Atreidinnen nicht nach οὐτ' ἄρ' φρένας οὐτε τι ἔργα. Ebenso teilen die Troer die Bezeichnung Lanzenchwinger 152 mit Achilleus 290.

<sup>22)</sup> S. v. S. 12 N. 1.

<sup>23)</sup> 128 f. ἀποτίσομεν, αἶ κέ ποθι Ζεὺς δῶσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι.

<sup>24)</sup> 18 θεοὶ δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες.

Ein Fall dieser Art ist es, welcher den Streit zwischen Achilleus und Agamemnon veranlaßt. Achilleus, der Sohn des Myrmidonenfürsten Peleus von Phthia<sup>1)</sup> und einer Göttin,<sup>2)</sup> der Liebling des Zeus,<sup>3)</sup> der Here und der Athene,<sup>4)</sup> der Starke,<sup>5)</sup> der Schnelle,<sup>6)</sup> der Lanzenchwinger,<sup>7)</sup> unermülich im Kriegen, Erbeuten und Städtezerstören,<sup>8)</sup> der große Schirm der Achaier,<sup>9)</sup> hat hellbraunes Haar<sup>10)</sup> und ist ein Jüngling näher dem Manne.<sup>11)</sup> Zärtester Gefühle<sup>12)</sup> so gut als heißblütigster Aufwallung<sup>13)</sup> und leidenschaftlichster Verhärtung<sup>14)</sup> fähig, seines Erstseins ohne Arg und ohne Maß bewußt,<sup>15)</sup> kennt er kein höheres Streben als die Ehre.<sup>16)</sup>

Agamemnon, Sohn des Atreus, Bruder des Menelaos, Gatte der Klytämnestra,<sup>17)</sup> Günstling der Here,<sup>18)</sup> der großmächtige Fürst von Argos, unter dessen Oberbefehl sich die Achaier gestellt haben,<sup>19)</sup>

<sup>1)</sup> 180 *Μυρμιδόνεσσι ἄνασσε. 1 Πηληϊάδεω. 146 Πηλεΐδῃ. 188 Πηλείων. 169 νῦν δ' εἰμι Φθίρῳ*.

<sup>2)</sup> 280 *θεὰ δέ σε γένετο μήτηρ*. Erst die zweite Fortsetzung bringt den Namen Thetis 413 und erzählt, daß sie abwechselnd in Phthia bei Peleus 396 und in den Tiefen des Meeres bei ihrem greisen Vater wohnt 358 und einst dem Zeus, als diesen die seligen Götter binden wollten, den Briareos, der noch stärker als sein Vater Poseidon war, zu Hilfe sandte 397 ff.

<sup>3)</sup> Er teilt mit Apollo 86 die Bezeichnung *διότιλος* 74.

<sup>4)</sup> 196 *ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέονσά τε κηδομένη τε. 198 οὔρ φαινόμενη, τῶν δ' ἄλλων οὔτις ὄρατο*.

<sup>5)</sup> 178 *μάλα καρτερός. 146 πάντων ἐκπαγλίστατ' ἀνδρῶν* vgl. 268 *ἐκπάγλως ἀπόλεσαν*.

<sup>6)</sup> 84 *πόδας ὠκίς. 121 ποδάγρας*. Vergl. Griech. Literaturgeschichte I 838 vermutet, diese Bezeichnung gehöre zu den Epitheta, welche aus alter Poesie stammen, und gehe wohl auf Lieder zurück, in welchen die Jugendzeit des Achilleus in der Pflege des Kentauren Cheiron geschildert war.

<sup>7)</sup> 290 *εἰ δέ μιν αἰχμητῆρ ἔθεσαν θεοί*.

<sup>8)</sup> 162 *ὃ ἐπι πόλλ' ἐμόγησα. 165 f. ἀλλὰ τὸ μὲν πλεῖον πολυαἴκιος πολέμοιο χεῖρες ἐμαὶ διέπονσ'*. 125 *ἀλλὰ τὰ μὲν πολλῶν ἐξεπράδομεν*.

<sup>9)</sup> 283 f. *μέγα πᾶσιν ἔρκος Ἀχαιοῖσιν*.

<sup>10)</sup> 197 *ξανθῆς δὲ κόμης ἦε*. Vgl. Schmidt Synonymik der griech. Sprache III 34 f.

<sup>11)</sup> Man vergleiche 113 f. *Κλυταιμνήστρης προβέβουλα, κοιριδίης ἀλόχου* mit 259 *ἄμφω δὲ νεωτέρω ἔστων ἐμεῖο. 189 στίθεσσι λαοίοισι. 219 χεῖρα βαρεῖαν*.

<sup>12)</sup> Er ist der *φίλος ἐταῖρος* des Patroklos 345, eine Freundesnatur. Von Briseis heißt es 348: *ἢ δ' ἀέκονσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίεν*. Besonders nachdrücklich wird seine Frömmigkeit hervorgehoben: er dringt auf Befragung der Gottheit 62 ff., fordert von Agamemnon die Herausgabe der Chryseis mit den Worten *θεῶν πρός* 127, womit die Anschauung des Agamemnon 117 *βοῖλομ' ἐγὼ λαὸν σόον ἐμμεναι* verglichen werden möge, gehorcht der Göttin aufs Wort 216 ff., gewiß die Herolde als des Zeus Boten 334.

<sup>13)</sup> 159 *κνώπα. 225 οἰνοβαρές, κνώος ὁμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάμοιο. 189 ff. μερμήριζεν ἢ ὄγε φάσγαγον ὄξυ ἐρυσσάμενος u. s. w. 245 ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ. 303 αἶψά τοι αἶμα κελαινὸν ἐρώσει περὶ δουρί*.

<sup>14)</sup> Vgl. die Verse 490 ff., von denen ich annehme, daß sie zum Streite der Könige gehörten: *οὔτε ποτ' εἰς ἀγορῆν πολέσσετο κυδιάνειραν, οὔτε ποτ' εἰς πόλεμον, ἀλλὰ φθινύθεσκε φίλον κῆρ, αὐθι μένων, ποθέσσε δ' αὐτῆρ τε πτόλεμόν τε*.

<sup>15)</sup> 412 *οὔτ' ἀριστὸν Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισεν. 54 τῇ δεκάτῃ δ' ἀγορήθε καλέσσατο λαὸν Ἀχιλλεύς*.

<sup>16)</sup> 170 f. *οἷδ' ὁ δῖω ἐνθάδ', αἴτιμος ἔων, ἄσγεος καὶ πλοῦτον ἀφίξειν*. Vgl. 353 ff. *τιμῆρ πέο μοι ὄφελλεν Ὀλύμπιος ἐγγαλίξει Ζεὺς ὑψηλοεμέτης: νῦν δ' οὐδέ με κτεθὼν ἔτισεν. ἢ γὰρ μ' Ἀτρεΐδης εἰς κρείων Ἀγαμέμνων ἠτίμησεν*. Achilleus wird nicht müde, den Hauptbegriff zu wiederholen, wie der Kranke die wunde Stelle unaufhörlich berührt. Sollte das so „ärmlich“ sein, wie R. Brandt „Zur Geschichte und Komposition der Ilias“ Jahrbücher für klass. Philol. 1885 S. 660 meint?

<sup>17)</sup> 7 *Ἀτρεΐδης. 159 τιμῆρ ἀρνύμενοι Μενέλαῳ σοὶ τε. 113 f. Κλυταιμνήστρης προβέβουλα κοιριδίης ἀλόχου*.

<sup>18)</sup> 195 f. *λενωόλερος Ἥρη, ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέονσά τε κηδομένη τε*. Vgl. 55 f.

<sup>19)</sup> 78 f. *ὃς μέγα πάντων Ἀργείων κρατεῖ καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί. 102 εἰρηκρείων. 7 ἄναξ ἀνδρῶν. 91 ὃς νῦν πολλὸν ἀριστος Ἀχαιῶν εἴχεται εἶναι. 122 κίδιστε. 158 ff. ἀλλὰ σοὶ ἅμ' ἐσπόμεθ', ὄφρα σὺ χείρης, τιμῆρ ἀρνύμενοι u. s. w.*

ist ein Mann in der Vollkraft der Jahre,<sup>1)</sup> mit einem Blicke, der im Zorne dem Feuer gleicht.<sup>2)</sup> Sinnlich,<sup>3)</sup> gierig,<sup>4)</sup> herrisch,<sup>5)</sup> dabei im Rat und im Krieg von anderen Helden überragt,<sup>6)</sup> wahr er eifersüchtig in vornehmer Haltung gegenüber weltlicher und geistlicher Gewalt seine Macht und Würde von Gottes Gnaden.<sup>7)</sup>

Vermittelnd zwischen Achilleus und Agamemnon, zwischen Jüngling und Mann, leidenschaftlicher Ehrbegierde und leidenschaftlicher Machtbegierde, steht Nestor, Fürst des heiligen Phloos und Kampfgenosse eines älteren Heroengeschlechts<sup>8)</sup>, der wohlmeinende,<sup>9)</sup> behagliche,<sup>10)</sup> verbindliche,<sup>11)</sup> kluge<sup>12)</sup> Greis<sup>13)</sup> mit dem einnehmenden Wohlklang der Stimme.<sup>14)</sup>

Die Streitenden und ihr treuer Warner sind umgeben von dem achaischen Heere.<sup>15)</sup> Es tritt aus demselben die ebenso mit Vergangenheit und Zukunft vertraute als mit der Wirklichkeit rechnende Sehergestalt des Kalchas<sup>16)</sup> hervor; wir werden auf Menelaos, den Bruder Agamemnons,<sup>17)</sup> Patroklos, den Freund des Achilleus,<sup>18)</sup> auf den stets Rat wissenden Odysseus, auf Ajas, Idomeneus<sup>19)</sup> aufmerksam

<sup>1)</sup> 26 μή σε, γέρον. 286 και δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον. 114 κουριδίης ἀλόχου. 259 ἄμφω δὲ νεωτέρω ἔστον ἐμεῖο.

<sup>2)</sup> 104 ὅσσε δὲ οἱ πρὸς λαμπυρόωντι ἔλτεν. 105 κάκ' ὀσσομένοσ.

<sup>3)</sup> 31 και ἐμὸν λέχος ἀντιώσαν. 113 Κλυταιμνήστρης προβέβουλα.

<sup>4)</sup> 118 f. αὐτὰρ ἐμοὶ γέρας αὐτίχ' ἐτοιμάσατ', ὄφρα μὴ ὀλοσ Ἀργείων ἀγέραστος ἔω. 122 φιλοκτεανώτατε πάντων.

<sup>5)</sup> 25 ἀλλὰ κακῶσ ἀφίει, κρατερὸν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν vgl. 325. 184 f. ἐγὼ δὲ κ' ἄγω Βρισηίδα καλλιπάρηον, αὐτὸσ ἰὼν κλισίῃδε. 203. 214 ὕβρισ. 205 ἧσ ὑπεροπλήσει.

<sup>6)</sup> Achilleus wirft dem Agamemnon Feigheit vor 225 ff. Diese leidenschaftliche Übertreibung berichtigt sich durch Nestors artige Bemerkung 258 οἱ περὶ μὲν βουλήν Λαυαῶν, περὶ δ' ἔστέ μάχεσθαι. Aber Agamemnon gibt selbst die überlegene Stärke des Achilleus 178. 290 und ebenso die überlegene Einsicht Nestors 286 zu. Auch Ajas ist stärker und Odysseus klüger, aber er, Agamemnon, ist mächtiger 138.

<sup>7)</sup> 176 ἐχθιστοσ δὲ μοὶ ἔσσι διοτρεγέων βασιλῆων. 185 ὄφρ' ἐν εἰδήσ, ὅσσον φέρετόσ εἰμι σέθεν, σιγγή δὲ και ἄλλοσ ἴσον ἐμοὶ γράσθαι και ὁμοιωθῆμεναι ἀντην. 22 ff. ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντεσ ἐπειρημήσαν Ἀχαιοὶ — ἀλλ' οὐκ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἠρδανε θυμῷ. 28 μή νύ τοι οὐ χροΐσμη σκῆπτρον και στέμμα θεοῖο. 105 Κάλχαντα πρώτιστα και ὀσσομένοσ προσέειπεν. 117 βούλομ' ἐγὼ λαὸν σὸν ἐμμεναι ἢ ἀπολέσθαι. 119 οὐδὲ ζοικεν. Man beachte, daß er nicht schimpft, vgl. 291 τοῖνεκά οἱ προθέουσιν ὀνειδεα μνθῆσασθαι, auch keine Ausdrücke, wie θυμὸν ἀμύξεισ 243, gebraucht. 174 f. πάρ' ἐμοὶ γε και ἄλλοι, οἱ κέ με τιμήουσιν, μάλιστα δὲ μητίετα Ζεὺσ, vgl. die Stelle von dem Scepter, das Hephaistos dem Zeus gefertigt und Zeus dem Hermeias, Hermeias dem Pelops, Pelops dem Atreus, Atreus dem Thyestes, Thyestes dem Agamemnon ließ B 100 ff.

<sup>8)</sup> 252 ἐν Πίλῳ ἠγαθή, μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἀνασσει.

<sup>9)</sup> 253 ὁ σφιν εὐφρονέων ἀγορήσατο.

<sup>10)</sup> 260 ff. ἦδη γάρ ποτ' ἐγὼ και ἀρείουσιν, ἧέ περ ὑμῖν, ἀνδράσιν ὁμίλησα, worauf die Mitteilung einer Jugenderinnerung folgt.

<sup>11)</sup> 248 ἠδνεπέης (anders Schmidt Synonymit der griech. Sprache I 28 f, der ἔπος auf den Klang des Wortσ, μῦθος auf den Inhalt der Erzählung bezogen wissen will). 258 οἱ περὶ μὲν βουλήν Λαυαῶν, περὶ δ' ἔστέ μάχεσθαι.

<sup>12)</sup> S. u. die Bergliederung seiner Rede.

<sup>13)</sup> 286 και δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔειπεσ. 259 ἄμφω δὲ νεωτέρω ἔστον ἐμεῖο.

<sup>14)</sup> 248 f. λιγέσ Πυλίων ἀγορητίης, τοῦ και ἀπὸ γλώσσης μέλιτοσ γλυκίων ῥέεν ἀυδή.

<sup>15)</sup> Die νῆεσ Ἀχαιοῶν 237 sind die μεγάθυμοι Ἀχαιοὶ 123. 135, die ἐκνήμιδεσ Ἀχαιοὶ 17.

<sup>16)</sup> 69 οἰονοπόλων ὄχ' ἀριστοσ, ὄσ ἠδει τὰ τ' ἔοντα τὰ τ' ἔσσομένα πρό τ' ἔοντα. 80 χροΐσων γάρ βασιλέεσ, ὄτε χροΐσεται ἀνδρὶ χροΐη.

<sup>17)</sup> 16 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δῖο, κοσμήτορε λαῶν. 159 Μενελάῳ σοὶ τε.

<sup>18)</sup> 307 σὸν τε Μενουτιάδῃ. 337 διογενέσ Πατρόκλεισ. 345 Πάτροκλοσ δὲ φίλῳ ἐπεπέθεθ' ἑταίρω.

<sup>19)</sup> 145 δίοσ Ὀδυσεέεσ. 311 πολέμητισ Ὀδυσεέεσ. Ajas 138 neben Odysseus, 145 als ἀνηρ βουληφόροσ neben Odysseus, Idomeneus, Achilleus gest. ellt.

gemacht, wir sehen das Gold an den Heroldstäben blinken.<sup>1)</sup> — Und so fehlt auch nicht ein Ausblick auf Troja, sein lanzenkundiges Volk, das königliche Familienhaupt Priamos und den furchtbaren männermordenden Hektor.<sup>2)</sup>

Diesem menschlichen Charaktergemälde entspricht ein göttliches.

Apollo, mit seinem vollen Namen Phoibos Apollon,<sup>3)</sup> der Sohn des Zeus und der Leto,<sup>4)</sup> der Krankheit sendende und wendende, der strafende<sup>5)</sup> und segnende<sup>6)</sup> Gott, dessen Gabe Weissagung<sup>6)</sup> ist, führt Köcher und Bogen<sup>7)</sup> und sein Gang, wenn er zürnt, gleicht der hereinbrechenden Nacht.<sup>8)</sup> Er wird unter den Göttern als der, den Zeus liebt, hervorgehoben<sup>9)</sup> und auf der irdischen Bühne als Schirmherr der troischen Landschaft eingeführt.<sup>10)</sup>

Athene, mit ihrem vollen Namen Pallas Athenaia,<sup>11)</sup> die von Zeus Geborene,<sup>12)</sup> die furchtbare<sup>13)</sup>,

<sup>1)</sup> 245 f. *ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ, χρυσεῖοις ἦλοισι πεπαρμένον.* 320 f. *ἀλλ' ὄγε Τάλ-  
φύβιον τε καὶ Εἰφύβιαν προσέειπεν, τῷ οἱ ἔσαν ζήναι.*

<sup>2)</sup> 152 *Τρώων αἰχμητῶν.* 255 *Πριάμος Πριάμοιό τε παῖδες.* 242 *εἴτ' ἂν πολλοὶ ἕφ'  
Ἐκτορος ἀνδροφόνιο θνήσκοντες πίπτωσι.*

<sup>3)</sup> 43. 64. 72. 182. Dem Begriffe des Gottes, der der Reine ist, entspricht die Reinigung, zu der Agamemnon die Völker auffordert 312, ganz besonders.

<sup>4)</sup> 9 *Λητοῦς καὶ Λιδὸς υἱός.* 21 *Λιδὸς υἱός.* 36 *ἄνακτι, τὸν ἠέχομος τέκε Λητώ.*

<sup>5)</sup> 10 *νοῦσον ἀνὰ στρατὸν ὥρσε κακίρ', ὀλέκοντο δὲ λαοί, οὔνεα τὸν Χρῆσιν ἠτίμασεν  
ἀρητῆρα Ἀτρείδης.* 67 *βοίλην' ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λουγὸν αἰνῆαι.*

<sup>6)</sup> 72 *ἦν διὰ ματιοσίην, τῆρ οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων.* 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα δῖφιλον,  
ᾧ τε σὺ, Κάλχαν, εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις.*

<sup>7)</sup> 45 *τόξ ὅμοιοι ἔχον ἀμφηρεσέα τε φαέτηρ, ἔλλαζαν δ' ἄρ' οἶστοι.* 37 *κλιθί μιν,  
ἀργυρότοξ'.* 385 *ἔλατος.* 14. 95. 110. 373. 438 *ἐκηβόλος.* 370 *ἐκατηβόλος.* 75 *ἐκατηβελέτης.* 147. 474.  
479 *ἐκάεργος.* Breller Griech. Mythol. I 231 f. unterscheidet *ἔλατος*, *ἐκηβόλος* u. f. w. als alte Kultusnamen  
von den episch verzierten *κλυτότοξος*, *ἀργυρότοξος* u. f. w. Sollte diese gewiß richtige Unterscheidung nicht  
dahin leiten, erstere unübersetzt zu lassen? Wir überlesen ja *Ἐλάτη* auch nicht, warum also *Ἐλατος*? Glaubt man  
es aber doch thun zu sollen, so dürfte vor „dem Treffenden“, „dem Fernher- oder Fernhintreffer“ (Stolberg, Wof, Wiedaich, Donner) „der Schütze“ (Jordan) den doppelten Vorzug haben, daß dies lebendes Deutsch und so erschöpfend  
als kurz ist. Die Ausführungen in Göbels Verilogus I 54 ff., wonach nicht auf *ἐλάς* = ferne, sondern auf eine  
Form *ἐκος* = Pfeil zurückzugehen ist, sind für mich überzeugend.

<sup>8)</sup> 47 *ὁ δ' ἦνε πικρὸν εὐκλῶς.*

<sup>9)</sup> 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα δῖφιλον.* Nägelsbach Homer. Theol. in 3. Auflage bearbeitet von  
Antenrieth S. 106 f. faßt ihn mit Recht als „diejenige Gottheit, welche gleichfalls (wie Athene) mit Zeus aufs  
engste verbunden und bei Göttern und Menschen in hohen Ehren stehend doch die untergeordnete Stellung gegen  
Zeus niemals aufgibt, sondern stets mit ihm in Willenseinheit lebt. Er heißt nicht ohne Bedeutsamkeit *A 86*  
*Αὐ φίλος* und wird *II 667*, wie nie ein anderer Gott, mit *φίλε Φοῖβε* angeredet, er, der überall den Geboten  
des Vaters sich fügsam zeigt, des Zeus Mund ist und dessen Satzungen verkündet“.

<sup>10)</sup> 37 ff. *ὄς Χρῆσιν ἀμφιβέβηκας Κίλλαν τε ζαθέην Τενέδοιό τε ἱερὶ ἀνάσσεις, Σμινθεῦ* u. f. w.  
Es wird sein Priester und sein Tempel erwähnt, ja, wenn Oberbeck's (Geschichte der griech. Plastik I 39) Deutung  
von 14 *στέμματα ἔχων ἐν χερσὶν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνος* richtig ist, auch sein Bild, und er führt einen  
Namen von altersgrauer Einfachheit, der Mäusetöter (Welfer griech. Götterlehre I 482 ff.).

<sup>11)</sup> 194 *Ἀθήνη.* 221 *Ἀθηναίη.* 200 *Παλλὰς Ἀθηναίη.* 400 *Παλλὰς Ἀθήνη.* Schon der Schol.  
*A 200* leitet *Παλλὰς ἀπὸ τοῦ πᾶλλειν τὸ δόρον* ab, vgl. Breller a. a. D. I 151: „Pallas muß ursprünglich  
eine prädikative Bedeutung gehabt haben, am ersten dieselbe, welche bei dem Namen des Titanen Pallas zu  
Grunde liegt, in dem Sinne einer schwingenden Kraft, wie sich dieses bei den Palladien durch das alte Symbol  
der geschwungenen Lanze von selbst näher bestimmt, vgl. *II 141* von der Lanze des Achill *τὸ μὲν οὐ δύνατ'  
ἄλλος Ἀχαιῶν πᾶλλειν, ἀλλὰ μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς.*“ Diese Ableitung liegt lautlich so nahe,  
daß man sie auch als in dem Sinne Homers gelegen sich wird denken dürfen. Anders sieht es mit dem dunklen  
*Ἀθήνη*, das Göbel a. a. D. 347 von der Wurzel *σθα* = die Starke vgl. *ὀβριμοπάτηρ* ableitet.

<sup>12)</sup> 202 *Λιδὸς τέκος* vgl. *E 875* *οὐ γὰρ τέκες ἄφρονα κοίτην.*

<sup>13)</sup> 200 *δεινὴ δέ οἱ* u. f. w.



höchsten Glanze, aber wir sehen auch schon den Anfang des Verfalls, indem die Edlen sich unabhängig zu machen suchen. Achilleus kenne die Ursache des Zorns Apollos und seine Absicht sei, das Volk mit Haß und Verachtung gegen seinen Herrscher zu erfüllen. Es scheint mir dies geradezu eine Verzerrung des Bildes zu sein, das die Dichtung von Achilleus entwirft. Achilleus handelt rasch, aber nicht zweideutig. Rasch insofern, als er von einer Vorberatung, wie sie sonst üblich ist,<sup>1)</sup> Umgang nimmt und die Sache sogleich vor die Gesamtheit bringt, auch in eigener Machtvollkommenheit das Heer beruft, statt hierin ein Vorrecht des Heeresobersten zu ehren.<sup>2)</sup> Dieses schnelle Handeln ist auch sonst seine Art. Er will *T* 206 ff. die Achäer ungefäumt nüchtern in die Schlacht führen und muß sich dies erst von Odysseus ausreden lassen, welcher ihm sagt:

„Tüchtiger wohl, denn ich, und gewaltiger, nicht um ein Kleines,  
Führst du den Speer, doch möcht' ich an Klugheit dir es zuvorthun  
Weit, ich lebte ja länger und bin an Erfahrungen reicher.“

Dagegen ist Falschheit von dem ferne, der *I* 312 ff. bekennet:

„Denn der ist mir verhaßt wie des Aides düstere Pforten,  
Welcher ein andres im Herzen verbirgt und ein anderes ausspricht.  
Frei denn sag' ich heraus, wie mirs am besten zu sein dünkt.“

Hätte Achilleus planmäßig gegen Agamemnon gehandelt, so würde sein Zornesausbruch nicht des wilden Charakters, den er an sich trägt, fähig gewesen sein. Allerdings ist es auffällig, daß weder Achilleus noch einer von den Achäern ahnt, der Zorn des Gottes rühre von der Mißachtung seines Priesters her, die doch unmittelbar vorhergegangen, und ich kann hierin nicht etwas erblicken, was „sich der Dichter oder vielmehr die Sage zum geforderten Zwecke gestatten mußte.“<sup>3)</sup> Aber sind Unwahrscheinlichkeiten dieser Art bei Homer etwas so Seltenes? Zeigt das Epos in der Komposition nicht vielfach einen ähnlich kindlichen Charakter wie die archaische Kunst? Die Ankunft des Chryses bei Agamemnon und seine Abfertigung ist als ein Bild für sich behandelt und der Dichter vergißt über dem Vergnügen, das ihm diese Teilschilderung macht, einigermaßen die Rücksicht auf das Ganze, dem sie angehört. Es ist nichts anderes als wenn beispielsweise Agamemnon, im Begriffe sich mit Achilleus auszusöhnen, eine lange Geschichte von der Ate mit einem Behagen erzählt, als ob jetzt Zeit zu Kurzweil wäre und nicht eine Entscheidung drängte, von der für die Achäer geradezu alles abhängt *T* 91—133.

Für die Zeichnung Agamemnons ist die Stelle in Betracht zu ziehen, wo Achilleus denselben mit den Worten anredet: *Αἰρεῖδῃ κείδιστε, φιλοκτεανώτατε πάντων* *A* 122. Dünker<sup>4)</sup> bemerkt: „Die Forderung Agamemnons erbittert den Achilleus, so daß er nicht unterlassen kann, die Habsucht des Oberfeldherrn durch die leidenschaftliche Anrede *φιλοκτ. πάντ.* zu treffen.“ Ähnlich Ameis-Hentze, *φιλοκτ.* enthalte im Gegensatz zu *κείδιστε* eine besondere Bitterkeit. Wenn dem so wäre, warum wehrt sich Agamemnon, der doch gereizt und streitbar genug ist, gegen den angeblichen schweren Vorwurf nicht mit entsprechendem Nachdruck?<sup>5)</sup> Der Grund wird darin liegen, daß *φιλοκτεανός* keine Eigenschaft bezeichnet, die schimpflich ist. Es bedeutet den Liebhaber des Besizes, aber nicht den Habüchtigen, und wie der homerische Mensch über die Liebe zum Besitze dachte, daraus macht er kein Hehl. Alkinoos

<sup>1)</sup> *B* 53 ff. *βουλῆν δὲ πρῶτον μεγάρων ἔξε γερόντων* u. s. w.

<sup>2)</sup> *T* 34 ff. erfolgt die Einberufung unter besonderen Umständen vgl. v. 47 und 51.

<sup>3)</sup> Dünker *Aristarch* S. 9.

<sup>4)</sup> *Aristarch* S. 13.

<sup>5)</sup> *Bahn* Betrachtungen über den Bau der homer. Reden *Gymn. Progr. Varmen* 1868 S. 14.

begehrt von Odysseus, daß er noch bis zum nächsten Tage sich gedulde! Und Odysseus, so sehr ihn nach der Heimkehr verlangt, antwortet:

„Weitgepriesener Held Alkinoos, mächtigster König,  
Wenn ihr ein völliges Jahr mich nötigt hier zu verweilen,  
Aber die Fahrt nur betreibt und köstliche Gaben mir schenktet,  
Gerne wollt' ich auch das, und weit zuträglicher wär' es,  
Heim mit vollerer Hand zum Vaterlande zu kehren;  
Denn willkommener wär' ich und ehrenvoller den Männern  
Allen, so viele mich sähen in Ithaka wiederkehren.“

Und wie der Dulder in der Heimat erwacht, ohne sie zu erkennen, da ist der erste Gedanke, der in ihm aufsteigt, nachzuzählen, ob ihm nichts fehle an seiner köstlichen Habe, und erst nachdem er sich hievon überzeugt hat, klagt er um die Heimat, wankt hin an dem Strande des rauschenden Meeres und läßt dem Jammer seinen Lauf. Was Achilleus als Tadel, aber nicht als Schimpf, mit dem Superlativ *φιλοπτεανώτατε πάντων* ausspricht, bezieht sich lediglich darauf, daß Agamemnon sofort entschädigt sein will!<sup>1)</sup> Und wenn die Alten den Atriden mit dem gierigen weitumschauenden Adlerblicke<sup>2)</sup> darstellten, so lag hierin im Wesentlichen dasselbe, was Homer durch die Vergleichung B 478 ausdrückte: *ὄμματα καὶ κερὰν ἦκελος Αἰὶ περιπεραίνω*.

In der Beschreibung des vom Olympos herabkommenden Apollo ist für den Verfasser des Aristarch<sup>3)</sup> unter anderem die Andeutung des vor Zorn düsteren Gesichts anstößig. Er meint, daß sie neben der vorhergehenden Beschreibung sehr abfalle. Und Gerlach,<sup>4)</sup> ebenfalls von der Erklärung „finster wie die Nacht“ ausgehend, glaubt dadurch helfen zu müssen, daß er an die Schönheit einer griechischen Nacht erinnert, wo nach der Ausführung des Epos O 555 ff.

„Hoch am Himmelsgewölbe um den leuchtenden Mond die Gestirne  
Scheinen in herrlichem Glanz, wann windstill ruhet der Äther.  
Ringsum treten die Warten, die zackigen Höhen und die Täler,  
Licht hervor und am Himmel erschließt endlos sich der Äther.  
Ringsum blinken die Sterne, der Berghirt freut sich im Herzen.“

So lasse uns der homerische Vergleich in dem zürnenden Apollo trotz all seiner schrecklichen Erhabenheit doch immer noch den schönsten der Götter erkennen, nicht anders als er uns in der belvederischen Statue entgegentrete. Doch wie lautet denn die Stelle, die entweder so abfallend oder so hilfsbedürftig sein soll? Nachdem das Herabsteigen Apollos in einer Weise geschildert ist, daß wir, um mit Lessing zu reden, ihn nicht allein sehen, sondern hören, mit jedem Schritte erklingen die Pfeile um die Schultern des Zornigen, heißt es v. 47: *ὁ δ' ἦγε πρὸς εὐκός*, er gieng einher gleich der Nacht. Die Nacht heißt bei Homer die dunkle, düstere, finstere, schwarze u. s. w., aber auch die schnelle<sup>5)</sup>, nach der von Gerlach selbst angeführten bekannten Wahrnehmung, daß im Sünden

<sup>1)</sup> A 118 f. *αὐτὰρ ἐμοὶ γέρας ἀντίχ' ἐτοιμάσασ', ὄργα μὲν οἷος Ἀργείων ἀγέραςτος ἔω*. Wie Jordan in seiner Übersetzung diesen Hauptbegriff auslassen konnte, ist kaum begreiflich.

<sup>2)</sup> Heyne a. a. O.

<sup>3)</sup> S. 7 f.

<sup>4)</sup> A. a. O. S. 55.

<sup>5)</sup> Ebeling Lexicon Homericum I, 1171.

der Übergang vom Tag zur Nacht weit rascher und unvermittelter sich vollzieht als bei uns. Und da der Gott ausdrücklich als Gehender mit der Nacht verglichen wird, so kann doch wohl der Vergleichungspunkt nur in dem jähen Hereinbrechen liegen, ähnlich wie *A* 75 ff. das Niederfahren der Athene in Bezug auf die Raschheit der Bewegung mit einer Sternschnuppe verglichen wird. Von der Beziehung auf das Antlitz wie *M* 463 ist an unserer Stelle keine Rede. Gerlach weist auf den Apollo von Belvedere hin. Werden wir nicht die geschichtliche Treue besser ehren, wenn wir uns die der homerischen Zeit nächstliegenden Darstellungen des Gottes mit ihrer mumienähnlichen Starrheit vergegenwärtigen? Und wenn wir dieser archaischen Behandlung gegenüber sehen, wie Homer das Wesen des Gottes dadurch kennzeichnet, daß er ihn als Schreitenden darstellt, werden wir uns nicht auch hier an der Wahrnehmung erfreuen wollen, wie der Dichter, indem er die ihm durch seinen Genius vorgezeichneten Bahnen gieng, zugleich der bildenden Kunst die Fackel vorantrug?

Dem überlieferten Texte zufolge greift neben Athene auch Here unmittelbar in die Handlung ein, v. 53 ff.:

*Ἐννῆμαρ μὲν ἀνὰ στρατὸν ὄρχετο κῆρα θεοῖο.  
τῇ δεκάτῃ δ' ἀγορήδε καλέσασατο λαὸν Ἀχιλλεύς.  
τῷ γὰρ ἐπὶ φρεσὶ θῆκε θεὰ λευκώλενος Ἥρη.  
κῆδετο γὰρ Λαυαῶν, ὅτι ῥα θνήσκοντας ὄρατο.*

Die Einberufung des Heers durch Achilleus erfolgt hienach auf den Befehl der Here, und wenn wir, von der Voraussetzung ausgehend, daß sich der Gebrauch des deus ex machina nach der Natur der Sache auf außerordentliche Fälle beschränkt,<sup>1)</sup> die Dringlichkeit einer göttlichen Dazwischenkunft in dem gegenwärtigen Falle prüfen, so wird es wohl die in dem Vorgehen des Achilleus liegende Regelwidrigkeit<sup>2)</sup> sein, welche durch die Zurückführung auf eine höhere Weisung gerechtfertigt werden soll.

Ich kann folgende Bedenken nicht unterdrücken:

1. Nach v. 8 f. ist derjenige Gott, welcher den Streit der Könige erregt, Apollo. Nicht ganz fünfzig Verse später tritt Here in eine noch viel nähere Beziehung zu der Urheberin des Streits.
2. Wenn Achilleus von Here den Auftrag erhielt, eine Versammlung einzuberufen, so würde die Absicht, die er verfolgte, keine geringe Förderung erhalten haben, wenn er sich über seine göttliche Sendung öffentlich erklärt hätte, ähnlich wie Agamemnon *B* 56 ff. nicht damit zurückhält, daß er im Traume eine Botschaft des Zeus erhalten habe. Allein Achilleus macht von dem so naheliegenden Vorteile der Berufung auf seinen Auftraggeber keinerlei Gebrauch.
3. Da die Versammlung zwar das Aufhören der Seuche, aber zugleich den verderblichen Streit der Könige herbeiführt, so zeigt die Urheberin der Versammlung eine Kurzsichtigkeit, wie sie größer nicht gedacht werden kann, und das Nachbessern durch Absendung der Athene v. 195 macht den begangenen Fehler vollends bemerklich. Durfte die Göttin in diesem schiefen Lichte eingeführt werden? Es ist dieses Bedenken vom Gesichtspunkte der Exposition aus gemeint. Sie verlangt eine kurze aber charakteristische Zeichnung, wie eine solche bei Achilleus, Agamemnon, Nestor einerseits und bei Apollo, Athene, Zeus andererseits zu bewundern ist und wie sie darum auch bei Here vorausgesetzt werden müßte, der leidenschaftlichen, heftigen Göttin, die aber gelegentlich den Donner regiert *A* 45, über die Winde *E* 254 und über die Sonne *Z* 239 f. gebietet und beim Schwören mit der einen Hand das Meer und mit der anderen die Erde faßt *E* 272 f. Und hiezu kommt noch ein allgemeinerer Gesichtspunkt. Der Ausspruch der Odyssee *δ* 379 „die Götter wissen alles“ erleidet ja zahlreiche Ausnahmen und auch in der Wahl der Mittel zur Erreichung eines Zweckes treffen die Götter keineswegs immer das Richtige,

<sup>1)</sup> Musterbeispiele hiefür bei Homer das Eingreifen Apollos und das Eingreifen der Athene im ersten Gefange.

<sup>2)</sup> S. v. S. 18.



aber es sind sich die Fälle dieser Art in Beziehung auf ihre poetische Zulässigkeit darum doch nicht gleich. Wenn  $\Xi$  160 ff. Zeus von Here sich berücken läßt, so vergibt der Hörer die streitende Vorstellung wegen des anmutigen Spiels, dem sie dient. Und wenn  $\Theta$  432 ff. Here die goldgeschmückten Rosse, mit denen sie durch das Himmelsthor zu fahren im Begriffe steht, schleunig wieder zurücklenken und ausschirren muß, so schlägt, was sie selbst an Hoheit einbüßt, zum Gewinne für Zeus aus und das Walten eines obersten Willens tritt in großartige Beleuchtung. Eine solche Ausglei- chung findet in unserem Falle nicht statt. Die Einmischung der Göttin hat nicht die Bedeutung eines Ziertheils, sondern eines Tragsteins, und hiefür besteht sie die Probe nicht: es kam ein regelwidriges menschliches Thun nicht durch ein zweckwidriges göttliches Thun gestützt werden.

All dies macht mir den Vers verdächtig, und ich werde in meinem Verdachte dadurch bestärkt, daß er sich nicht bloß mühelos sondern zum Vortheile für die Gedankenverbindung herausnehmen läßt. Denn schließt sich v. 56  $\chi\eta\delta\epsilon\iota\sigma\iota\ \gamma\alpha\rho$  u. s. w. unmittelbar an v. 54  $\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron\ \lambda\alpha\omicron\nu\ \text{Ἀχιλλεύς}$  an, so ist diejenige Person, welche Schmerz fühlt, die Danaer sterben zu sehen, Achilleus, und sein schnelles Handeln erhält alsdann eine innere Begründung, wird ein Handeln im Affekt und stimmt als solches zu der ganzen Persönlichkeit.<sup>1)</sup>

Vergleichen wir endlich den Zeus des Streits mit dem Zeus der zweiten Fortsetzung, so tritt hier die auch sonst an den beiden Darstellungen wahrnehmbare Verschiedenheit in der Auffassung der Götterwelt<sup>2)</sup> besonders charakteristisch hervor. Der Zeus des Streits offenbart sich geistig, schon durch einen Traum, und breitet seinen Schild über eine sittliche Weltordnung. Der Zeus der zweiten Fortsetzung ist der Gott des Dommers<sup>3)</sup> und, nach Menschenweise gedacht, ein launenhafter Tyrann<sup>4)</sup>, der sich durch Entthronung seines Vaters in den Besitz der Weltherrschaft gesetzt hat<sup>5)</sup> und sie gegen drohende Palastrevolutionen<sup>6)</sup> nur durch List und Gewalt<sup>7)</sup> behauptet. So großartig auch in künstlerischem Betracht die der zweiten Fortsetzung angehörige Stelle  $\eta\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\upsilon\acute{\alpha}\nu\epsilon\tau\omicron\sigma\iota\ \epsilon\pi\prime\ \delta\alpha\phi\acute{\nu}\sigma\iota\ \nu\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\ \text{Κρονίων}$  u. s. 528 ff. sein mag,<sup>8)</sup> so ist die ihr zu Grunde liegende religiöse Anschauung doch

<sup>1)</sup> Von dem durch den Zorn verhärteten Achilleus sagt Nestor  $\text{Α}$  664 f.:  $\alpha\upsilon\tau\alpha\rho\ \text{Ἀχιλλεύς},\ \epsilon\sigma\theta\lambda\acute{o}\varsigma\ \epsilon\omega\acute{\nu},\ \Delta\alpha\upsilon\alpha\omega\acute{\nu}\ \sigma\upsilon\ \chi\eta\delta\epsilon\iota\sigma\iota.$

<sup>2)</sup> 602 ff.  $\sigma\iota\delta\acute{\epsilon}\ \tau\iota\ \text{Ζευὸς}\ \epsilon\delta\acute{\epsilon}\epsilon\iota\sigma\iota\ \delta\alpha\iota\tau\acute{o}\varsigma\ \epsilon\iota\sigma\iota\varsigma,\ \sigma\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \phi\acute{o}\sigma\mu\iota\gamma\gamma\omicron\varsigma\ \pi\epsilon\pi\epsilon\iota\kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma,\ \eta\gamma\ \epsilon\chi\prime\ \text{Ἀπόλλων},\ \text{Μουσάων}\ \theta\prime,\ \alpha\upsilon\ \acute{\alpha}\epsilon\iota\delta\omicron\nu.$  399 f.  $\delta\epsilon\pi\acute{o}\tau\omicron\tau\epsilon\ \mu\iota\upsilon\ \xi\epsilon\upsilon\theta\eta\sigma\alpha\iota\ \text{Ὀλύμπιοι}\ \eta\theta\epsilon\lambda\omicron\nu\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota,\ \text{Ἡρῆ}\ \tau\prime\ \eta\delta\acute{\epsilon}\ \text{Ποσειδάων}\ \kappa\alpha\iota\ \text{Παλλὰς}\ \text{Ἀθήρη}.$  520 f.  $\eta\ \delta\acute{\epsilon}\ (\text{Ἡρῆ})\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\nu\tau\omega\varsigma\ \mu\prime\ \alpha\iota\epsilon\iota\ \epsilon\acute{\nu}\ \acute{\alpha}\theta\alpha\upsilon\alpha\tau\omicron\iota\sigma\iota\ \theta\epsilon\omicron\iota\sigma\iota\upsilon\ \nu\epsilon\iota\kappa\epsilon\iota$  u. s. w.

<sup>3)</sup> 498  $\epsilon\upsilon\phi\acute{\rho}\omicron\upsilon\pi\alpha.$  354  $\text{Ζεὺς}\ \upsilon\psi\iota\beta\omicron\upsilon\epsilon\mu\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma.$  397  $\kappa\epsilon\lambda\alpha\iota\upsilon\epsilon\phi\acute{\eta}\varsigma.$  419  $\tau\epsilon\pi\tau\iota\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\upsilon\upsilon\omicron\varsigma.$  517. 560  $\nu\epsilon\phi\epsilon\lambda\eta\text{-}\gamma\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\iota\alpha.$  580  $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\omicron\upsilon\pi\eta\eta\tau\acute{\eta}\varsigma.$

<sup>4)</sup> 564  $\epsilon\iota\ \delta\prime\ \sigma\upsilon\tau\omega\ \tau\omicron\upsilon\tau\prime\ \epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\nu,\ \epsilon\mu\omicron\iota\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\nu\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota.$

<sup>5)</sup>  $\text{Κρονίων},\ \text{Κρονίδης}$  erst in der zweiten Fortsetzung 397. 405. 498. 502. 528. 539. 552 (vgl.  $\Theta$  479 ff.,  $\Xi$  203 f. und 274,  $\text{O}$  225), ebenso  $\text{Ὀλύμπιος}$  353. 508. 580. 583. 589. 609 und  $\text{Ὀλύμπιοι}$  399.

<sup>6)</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>7)</sup> 522 f.  $\mu\acute{\eta}\ \tau\iota\ \nu\omicron\iota\sigma\eta\ \text{Ἡρῆ}.$  540  $\delta\omicron\lambda\omicron\mu\eta\tau\alpha.$  542  $\kappa\omicron\upsilon\pi\tau\acute{\alpha}\delta\iota\alpha\ \theta\omicron\upsilon\omicron\acute{\nu}\omicron\tau\alpha\ \delta\iota\kappa\alpha\acute{\zeta}\epsilon\mu\epsilon\nu.$  404  $\delta\ \gamma\alpha\rho\ \acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\ \beta\acute{\iota}\eta\ \sigma\upsilon\ \pi\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\alpha}\mu\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu.$  567  $\sigma\tau\epsilon\ \kappa\acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\ \acute{\alpha}\pi\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \chi\epsilon\iota\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\phi\epsilon\lambda\acute{\omega}.$  591  $\xi\upsilon\psi\epsilon\ \pi\omicron\delta\acute{o}\varsigma\ \tau\epsilon\tau\alpha\rho\acute{\omicron}\nu.$

<sup>8)</sup> Übrigens hüte man sich vor einer idealistischen Auffassung. Wir haben uns im Lichte der gründlichen Forschung Helbig's ein Gesicht mit glattgeschorener Oberlippe zu denken, das unten durch einen keilförmigen Kinnbart ( $\text{Α}$  501  $\epsilon\pi\prime\ \acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\omicron\upsilon\pi\omega\tau\omicron\varsigma\ \epsilon\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha$ ) und längs den Wangen durch künstlich geordnete und gefestigte Flechten umrahmt ist. Indem die Übersetzer das ambrosische Haar oder „das hehre Gelock“ von dem unsterblichen Haupte oder „über die Stirne des Götterköniges“ niederwallen lassen, setzen sie an die Stelle des gebundenen asiatischen Stils, wie wir ihn für die homerische Anschauung annehmen müssen, die freie Haartracht der klassischen Zeit und machen aus dem Zeus des Homer einen Zeus des Phidias.  $\acute{\eta}\omega\omicron\mu\alpha\iota,\ \epsilon\pi\iota\theta\acute{\rho}\omega\mu\alpha\iota$  bezeichnet überall bei Homer  $\text{Α}$  50.  $\text{Π}$  166.  $\Sigma$  411. 417.  $\Upsilon$  37.  $\Psi$  367.  $\Omega$  616.  $\nu$  107.  $\psi$  3.  $\omega$  69 ein unruhiges erregtes Sichbewegen, und nichts anderes ist auch  $\text{Α}$  529 gemeint. Die Präposition  $\acute{\alpha}\pi\omicron$  aber wird mit  $\chi\alpha\iota\tau\alpha$  in derselben Weise zu verbinden sein, wie  $\text{X}$  324  $\acute{\alpha}\pi\prime\ \acute{\omega}\mu\omega\nu$  mit  $\kappa\lambda\eta\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma.$

ungleich größer und sinnlicher als diejenige, welcher wir bei dem Dichter des Streits begegnen. Dort wird mit der Gottheit gespielt, hier mit scheuem Ernste zu ihr aufgeschaut. Ein so tiefwurzelnder Gegensatz dürfte für die von Lachmann bezüglich des ersten Gefangs angeregte kritische Frage bedeutender sein, als der Widerspruch zwischen 424 *θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἔγοντο* und 221 f. *ἡ δ' Οὐλύμπόνδε βεβήκει δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Λιὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους*. Ein Dichter, welcher den himmlischen Hofhalt so farbenprächtigt malt, die Auffahrt der Götter mit dem Beisatz *Ζεὺς δ' ἦρχε* 495 und das Kommen des Göttervaters mit dem Beisatz *θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἀέσταν* u. s. w. 533 ff. schildert, durfte auch bei der Ausfahrt des Zeus zu den Äthiopen nicht vergessen beizusetzen: *θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἔγοντο* d. h. die Götter alle gaben ihm das Geleite, so wenig als die irdische Hofsitte gestattet, daß Helena oder Penelope allein öffentlich erscheinen, *οὐκ οἶη, ἅμα τῆγε καὶ ἀμφίπολοι δὲ ἔγοντο* Γ 143. α 331.

Ich fasse das Ergebnis meiner Untersuchung in folgende Sätze zusammen:

1. Der Gefang vom Streite der Könige stellt sich nach den Erläuterungen und Andeutungen, von denen er durchwoben ist, als Einleitung in eine größere Handlung dar, wie eine solche vom Proömium angekündigt ist.

2. Die Art, in der wir mit den örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnissen dieser Handlung bekannt gemacht werden, zeugt, wie ich klar gelegt zu haben glaube, von einer künstlerisch durchgeführten Planmäßigkeit, die darum, weil sie verhüllt ist,<sup>1)</sup> nicht weniger vorhanden ist.

3. Hiemit ist weder die angebliche Voraussetzungslosigkeit noch die angebliche Naturwüchsigkeit der homerischen Dichtung vereinbar. Vielmehr werden wir, wie für das Proömium, so für den Streit, zu einer Anschauung gedrängt, welche G. Hinrichs von einem allgemeineren Gesichtspunkte aus mit den Worten ausgedrückt hat:<sup>2)</sup> „In der Form, wie sie uns vorliegen, haben die homerischen Poesien längst aufgehört Naturdichtungen zu sein, sie sind Kunstdichtungen im vollen Sinne des Wortes. Dem damit sie zu dem werden konnten, was sie sind, war nicht nur ihre schriftliche Aufzeichnung, sondern auch die andauernde Arbeit einer Schule unerlässlich.“

Lassen wir schließlich als Probe dieser Auffassung den Streit der Könige selbst, dieses Werk, an dem mehr als eine Hand sichtbar ist, mit seiner durchdachten Einfachheit, mit seinem feinen Schiffe, an uns vorübergehen.

### 3. Der Verlauf des Streits.

Die Tochter des Apollopriesters Chryses ist von den Achaiern, wie es scheint auf einem Streifzuge, gefangen genommen worden und bei der Teilung der Beute dem Agamemnon zugefallen.<sup>3)</sup> Der Vater erscheint mit großem Gut und mit den Abzeichen seiner Würde im Schiffslager, um sein Kind auszulösen, und findet die allgemeine Stimmung seiner Person und seinem Verlangen geneigt.<sup>4)</sup> Aber Agamemnon will nichts davon hören, daß er die schöne kunstfertige<sup>5)</sup> Jungfrau wieder herausgeben soll

<sup>1)</sup> Wie verschieden der Eingang des Nibelungenlieds!

<sup>2)</sup> Die homer. Chryseisepisode Hermes XVII S. 122 f.

<sup>3)</sup> 120. 125. 161 ff. Genauerer weiß die zweite Fortsetzung 366 ff.

<sup>4)</sup> Die oben S. 18 besprochene Schwierigkeit wird dadurch nicht beseitigt, daß man mit Gladstone-Schuster homer. Studien Seite 81 unter *πάντες Ἀχαιοί* v. 22 „die Führer des Heers“ verstehen will.

<sup>5)</sup> 31. 114 f.



Außerung des Übermuts gegen die Fürsten überhaupt hinreißen. „Ich soll, meinst du, damit<sup>1)</sup> du deinen Ehrenteil behältst, so dasitzen mit leeren Händen?<sup>2)</sup> Nein, mit Vergunst,<sup>3)</sup> in diese Falle lockst du mich nicht.“ Und hierauf wiederholt er zwar nicht, daß er auf der Stelle befriedigt sein wolle, aber er bindet sich auch nicht durch Annahme des ihm von Achilleus gemachten Vorschlags zur Güte, sondern behält sich vor, wenn er in unbestimmter Frist keine ihm ganz genehme vollwertige<sup>4)</sup> Entschädigung von den Achaiern erhalte, sich selbst Genugthuung zu schaffen, nämlich den Teil des Achilleus oder des Agas oder des Odysseus wegzunehmen. „Doch,“ fügt er, zufrieden mit seiner Macht gedroht zu haben, einlenkend bei, „dies können wir uns später nochmals überlegen, jetzt aber laßt uns ein Schiff ausrüsten, um die Tochter des Chryses zurückzuführen, und dem Gotte eine Hekatombe darzubringen,“ und hiemit läßt er sich in die geschäftlichen Einzelheiten der Ausführung mit einem Eifer ein, als ob von seiner Seite nunmehr alles geschehen und nichts Unebenes zurückgeblieben wäre.<sup>5)</sup>

Agamemnon hatte nachgegeben und zugleich, wie er glauben mochte, sich nichts vergeben. Aber wahrte er die eigene Würde, wenn er fremde Würde verletzete? Achilleus war ihm zu lieb in den mühereichen Krieg gezogen, hatte die Hauptlast der Arbeit getragen und nicht gemurrt, wenn von der Beute das Beste stets dem Heeresobersten, ihm selbst nur ein bescheidener Anteil zugesprochen wurde. Das schlimme Wort, das aus dem Munde Agamemnons gefallen ist, stellt seine und die allgemeine Unabhängigkeit<sup>6)</sup> in Frage, und mit wild aufflammendem Zorne kündigt er dem undankbaren, schändlichen Könige die Heeresfolge.

Und jetzt offenbart sich, daß dem Streite, der um die Priesterstochter entbrannt ist, ein tieferer Gegensatz zu Grunde liegt, zwischen dem, welcher sich rühmt, der erste der Achaiern zu sein, und dem, welcher der erste ist,<sup>7)</sup> zwischen Macht und persönlicher Würdigkeit. Mäßiger in der Form, aber gleichfalls sein Innerstes hervorkehrend, antwortet stoßweise<sup>8)</sup> Agamemnon: „Gleich immer hin! Ich bitte dich nicht meinerwegen zu bleiben. Bei mir sind noch andere, die mich ehren, zuvörderst Zeus. Der verhaßteste bist du mir unter den Königen. Streit und Krieg und Kampf nur ist deine Lust. Deine Stärke — ein Gott wohl hat sie dir verliehen. Geh heim und herrsche unter deinen Myrmidonen. Ich frage nach dir nichts und dein Grollen kümmert mich nicht. Doch das sag' ich dir: wie mir Apollo die Chryseis nimmt, so werd' ich mit eigener Hand dir die schönwangige Briseis, deine Ehrengabe nehmen, damit du gründlich erfährst, wie viel mächtiger ich bin als du, und auch anderen die Lust vergeht, sich mir gleichzustellen.“

Die Leidenschaft Agamemnons ist schrittweise gewachsen. Das erste war die Forderung von sofortigem Ersatz, gerichtet an alle, das zweite die Drohung mit Selbsthilfe, gerichtet an die Fürsten, das dritte ist die Ankündigung von Gewalt, gerichtet an Achilleus.

Was wird dieser thun? Wird er Gewalt gegen Gewalt setzen oder nicht? Es schwankt dem schwer Verletzten das Herz in der Mannesbrust, ob er mit gezücktem Schwerte sich den Weg zu Agamemnon

<sup>1)</sup> S. über diese Auffassung von ὄφρα v. 133 Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebr. S. 37 f.

<sup>2)</sup> Man beachte ὄφρ' αὐτός ἔχης γέρας, αὐτὰρ ἐμ' αὐτός.

<sup>3)</sup> 131 ἀγαθός περ ἐών f. Zahn a. a. D. S. 15.

<sup>4)</sup> 136 ἄρσαντες κατὰ θυμόν, ὅπως ἀντάξιον ἔσται.

<sup>5)</sup> Ich glaube mit Dünker Aristarch S. 15, daß die Anrede πάντων ἐπιπληρότατ' ἀνδρῶν aus Σ 170 sich hierher verirrt hat.

<sup>6)</sup> 150 πῶς τίς τοι πρόσφρων ἔπειν κείθηναι Ἀχαιῶν; 158 ἀλλὰ σοί, ὦ μέγ' ἀναιδές, ἐμ' ἐσπόμεθ'. 162. ὧ ἔτι πολλὰ μόγησα, ὅσων δέ μοι νῆες Ἀχαιῶν.

<sup>7)</sup> 91. 244.

<sup>8)</sup> Zahn a. a. D. 19: „lauter kleine abgebrochene Sätze, acht an der Zahl, darunter drei Apyndeta.“

bahnen und ihn niederstoßen oder ob er die Wut bändigen soll. Und schon zieht er aus der Scheide die Waffe, da siegt in dem blonden Helden das Bessere, Athene, von Here gesandt,<sup>1)</sup> ihm allein sichtbar und an dem furchtbaren Blicke von ihm sofort erkannt, hält ihn von dem Äußersten zurück, und er folgt, „denn wer den Göttern gehorcht, den hören sie wieder,<sup>2)</sup>“ legt die Hand auf den silbernen Schwertgriff und stößt die Klinge zurück in die Scheide. Doch nur auf Unrecht gegen Unrecht, nicht auf sein gutes Recht hat er verzichtet und für dieses erhebt er noch einmal ingrimmige, bittere Klage, feierlichen Warnruf. Nicht bloß über Agamemnon ergießt er eine Flut von Schmähworten; dürfte derselbe, dieser vom Volke sich mästende König, solche Schmach üben, wenn diejenigen nicht Schwächlinge wären, unter denen er schaltet? „Doch so wahr dieser Stab keine Blätter und Zweige mehr treibt, seit er in den Bergen vom Stumpfe getrennt wurde, so wahr wird einst die Söhne der Achaier allzumal Sehnsucht antkommen nach Achilleus. Dann wirst du ihnen, so leid es dir thut, nicht zu helfen im Stande sein, wenn ihrer viele von dem määnermordenden Hektor erlegt in den Staub sinken; ins Herz hinein dann wird dir der Kummer fressen, daß du den besten Mann der Achaier mißachtet hast.“

Mit diesen Worten wirft er den mit goldenen Stiften beschlagenen Stab zur Erde und setzt sich. Ihm gegenüber tobt Agamemnon.

Wohl erhebt sich jetzt Nestor, um unter Berufung auf das Vorrecht des Alters und auf das Ansehen, das sein Wort schon bei den Starken der Vorzeit<sup>3)</sup> aus der Heimat des Achilleus genossen, zu vermitteln. Er sucht zunächst das Stammesehrgefühl zu reizen: „wie werden Priamos und die Troer frohlocken, wenn sie von dem Streite der zwei Ersten unter den Danaern hören!“ Er bemüht sich dann dem beiderseitigen Standpunkte gerecht zu werden, indem er den Agamemnon warnt, dem Achilleus zu nehmen, was diesem die Gesamtheit der Achaier gegeben, und indem er den Achilleus warnt, die Oberhoheit des Agamemnons zu mißachten, Nachgeben sei besser.<sup>4)</sup> Und er wendet sich schließlich noch einmal an denjenigen, welchen die größere Schuld und die größere Verantwortung trifft, an Agamemnon, und setzt das Gewicht seiner Persönlichkeit<sup>5)</sup> für die Bitte ein, er möge des gemeinen Nutzens wegen sich mit Achilleus, dem großen Horte der Achaier, veröhnen.

Einen Augenblick scheint es, als ob Agamemnon dem wohlgemeinten Räte Gehör schenken wolle. „Du hast vollkommen Recht,“ sagt er ruhiger, vom Sitze aus. Aber da kommt dem Geschmähten doch noch einmal der ganze Unmut über die Lippen,<sup>6)</sup> wenn auch nicht in unmittelbarer Ansprache. Und Achilleus schleudert ihm die Antwort zurück, ein Feigling, ein Schwächling nur leiste bedingungslosen Gehorsam, und hiemit wiederholt er die Abfage, will aber des Mägdeleins wegen weder gegen Agamemnon noch einen anderen Gewalt gebrauchen. „Ihr habt sie gegeben, ihr habt sie genommen,“ ruft er den Achaiern zu. Dann, gegen Agamemnon gewandt, setzt er bei: „Doch versuche mir sonst etwas zu nehmen. Schnell soll dir das schwarze Blut am Speere herabrieseln.“

Beide erheben sich und die Versammlung löst sich auf. Der Pelide geht zu seinen Schiffen und Zelten, Agamemnon aber sorgt für die Entsendung der Chryseis und einer Hekatombe unter Führung des Odysseus, sowie für die Reinigung des Volkes durch Waschung und Opfer, dann aber mit ungebrochenem

<sup>1)</sup> Kann *ἀμφο δμῶς* u. s. w. 209 auch beide heißen? Wenn nicht, so wird der Vers für eine unpassende Wiederholung von v. 196 zu halten sein.

<sup>2)</sup> Eine Sentenz ganz im Geiste der Odyssee.

<sup>3)</sup> Man bemerke die Hervorhebung von *καρτίστοι* 266 f. vgl. v. 280 *εἰ δὲ σὺ καρτερός ἔσσι*.

<sup>4)</sup> Sicherlich ein Sprüchwort, *πέλεισθαι ἀμεινον*.

<sup>5)</sup> 282 *ἀντὰς ἔγχε*. Andere Fassungen s. Ameis-Hentze Anhang S. 51 ff.

<sup>6)</sup> Derselbe Gedanke in vier Wendungen ausgedrückt.

Übermüde, doch kühler überlegend, sendet er seine Herolde ab, um die Briseis zu holen, die ursprünglich angebrohte persönliche Wegnahme für den Fall, daß Achilleus die Auslieferung verweigere, sich vorbehaltend.<sup>1)</sup> Traurig empfängt Achilleus die ungerne gehorchenden und schweigend harrenden Boten, aber er ehrt ihr Amt und befiehlt dem Patroklos, das Mädchen herauszugeben, mit nochmaliger feierlicher Hinweisung auf die verhängnisvollen Folgen der Gehässigkeit des verblendeten Königs.

Unfrohen Herzens geht die Jungfrau mit den Herolden. Achilleus aber — verklingt 490 ff. bedeutsam der Gesang —

„Niemand ging er hinfort in die rühmliche Männerversammlung,  
Niemand mehr in die Schlacht, er rastete dort, in der Seele  
Zehrenden Gram, und sehnte sich doch nach Kampf und nach Schlachtruf.“

<sup>1)</sup> Bahn a. a. O. S. 21: „Sollten sich hier vielleicht Spuren einer anderen Version der Sage zeigen, wonach Agamemnon in eigener Person die Briseis dem Achill entführt hätte?“ Auffallender ist 391 ἐβαν κίρνας ἄγοιτες und 507 αὐτὸς ἀποίγας, weil hier eine psychologische Erklärung nicht möglich ist.